Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 5 (1889)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Achtzehnter Jahrgang.

N° 5. (Neue Folge.) **1887.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.

Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft und des historischen Vereins der fünf Orte (Eröffnungsrede) von Prof. G. von Wyss. — 59. Tschudi's „vier Gemeinen" in Unterwalden von Robert Durrer. — 60. Urkunden zu der Schlacht an der Calven von Prof. C. von Jecklin. — 61. Ein Brief H. Bullinger's von Dr. E. Blösch. — 62. St. Martins- und St. Michaels-Kirchen von Prof. G. Meyer von Knonau. — 63. Ueber eine Handschrift von Justinger's Chronik in New-Orleans von Emil Höhn. — 64. Beitrag zu den Hexenprozessen von Ant. Küchler. — 65. Questions de critique historique von Prof. P. Vaucher. — 66. Ein deutscher Reisender in der Schweiz von A. R. — 67. Eine neue Deutung des Namens der Alamannen von Dr. H. Wartmann. — 68. Sur le „Kolbenpanner" de 1450 von Prof. P. Vaucher. — 69 Schillings „sieben Zelte" Karls des Kühnen von Dr. G. Tobler. — 70. Kardinal Schinner in Zürich von Dr. G. Tobler.

Jahres-Versammlung

der

Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz

und des

Historischen Vereins der fünf Orte

abgehalten in Weggis am 19. und 20. September 1887.

(Eröffnungs-Rede.)

Die gemeinschaftliche Jahres-Versammlung, welche die beiden genannten Vereine am 19. und 20. September d. J. in Weggis abhielten, wurde durch den Präsidenten der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft, Professor *G. von Wyss*, mit nachstehender Anrede eingeleitet:

Tit.

Indem ich die Ehre habe, im Einverständnisse mit dem Präsidenten des Löblichen historischen Vereins der V Orte, diese gemeinsame Sitzung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz und des fünförtigen Vereins zu eröffnen, gedenke ich lebhaft vergangener Tage ähnlicher Art.

Vor sechsunddreissig Jahren, am 11. September 1851, traten diese beiden Gesellschaften zum ersten Male, in Beckenried, zusammen. Dreimal erneuerte sich seither unter den Wanderungen, in welchen die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft ihre Verbindungen mit kantonalen und interkantonalen Vereinen zu unterhalten pflegt, unsere Gemeinschaft: in Luzern, in Stans, in Schwyz hatte die Gesellschaft

die Freude, ihre Jahres-Versammlung unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder des L. fünfördigen Vereins zu feiern; schöne Feste, denen dieser Name gebührt, bei aller Einfachheit, deren sich zu befleissen hergebrachter Grundsatz der Gesellschaft ist. Erinnerungen aus denselben erweckten in ihrer Vorsteherschaft den Wunsch, die Eindrücke jener Tage zu erneuern, und so entstand der Ihnen, H. H., durch Kreisschreiben eröffnete Plan einer gemeinsamen Sitzung beider Gesellschaften in dem vom L. fünfördigen Vereine für 1887 erwählten Festorte Zug.

Da trat leider die furchtbare Katastrophe dazwischen, die das freundliche Zug so schwer heimsuchte und Ihre Vorsteherschaften verlegten nun, einem natürlichen Wunsche unserer verehrten Kollegen von Zug entsprechend, den abzuhaltenden Tag hieher, wo ich im Namen beider Ausschüsse Sie zu begrüssen die Ehre habe; nur bedauernd, dass die Zahl fast gleichzeitiger Zusammenkünfte schweizerischer und internationaler Vereine verschiedener Art, in Zürich, in Stans, in Chillon, in Genf, manchen Mitgliedern der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft den Besuch unserer Versammlung unmöglich macht.

Nicht allein der Umstand, dass wir heute wieder am Ufer des schönen Vierwaldstättersee's zusammentreten, wie vor vierthalb Jahrzehnten, ist es übrigens, der jenen Tag von Beckenried für uns erneuert; manches Andere noch muss die einstigen Theilnehmer an demselben unter uns an die dort empfangenen Eindrücke erinnern.

Es war damals eine Zeit, in welcher die Wogen des schweren Kampfes, den die Schweiz kurz zuvor durchgemacht hatte, noch hoch gingen, in Vieler Herzen aber schon das Bedürfniss und Sehnen nach der Wiederkehr friedlicher Tage sich lebhaft regte, in der gemeinsamen Pflege schönerer vaterländischer Erinnerungen seinen Ausdruck fand und dann auch allmälig glücklich zu seinem Rechte kam.

Dürfen wir nicht etwas Aehnliches vom gegenwärtigen Augenblicke sagen, H. H.? Hat sich nicht im schweizerischen Vaterlande die Ueberzeugung bestimmte Bahn gebrochen — die hoffentlich auch im kommenden Oktober sich Geltung verschaffen wird! — dass friedliche Verständigung zu gemeinsamer Arbeit für Ziele des moralischen und ökonomischen Gemeinwohls mehr Werth hat, als leidenschaftliches Verfolgen blosser Parteizwecke?

Und indem wir bekennen werden, dass jede aufrichtige Betrachtung der Geschichte unzweifelhaft zu dieser Anschauung führen muss, darf die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz sich dabei freudig des Umstandes erinnern, dass sie einst in Beckenried zwei Mitglieder gewann, die für Grundsätze des Friedens und für die ihn bedingende Anerkennung bestehenden Rechts gegenüber Allen einstanden und die noch heute in hervorragender Stellung im schweizerischen Vaterlande wirken. Der hochverehrte Mann, mit dem gemeinsam ich den Angelegenheiten der Gesellschaft vorzustehen mich lange Jahre hindurch glücklich schätzte und welcher ihr stets so hingebende Mitwirkung schenkte, Herr Bischof Dr. Fiala, trat 1851 in Beckenried, damals noch Pfarrer in Hergiswil, in unsere Reihen, und dort auch übernahm Herr Nationalrath Dr. von Segesser für das nächstfolgende Jahr das nach ursprünglicher Uebung alljährlich wechselnde Präsidium der Gesellschaft.

Beide verehrte Männer, wie den uns auch angehörenden, leider schwer erkrankten greisen Kollegen und einstigen Vorstand unserer Freunde in Bern, Herrn Dr. A. von Gonzen-

bach, begleiten wir als Historiker und als Eidgenossen heute aus der Ferne mit unsern Grüssen und herzlichsten Wünschen! —

In solchen Gedanken Ihre Sitzung eröffnend, H. H., läge es mir nahe, einer früher und noch 1884 gepflogenen Uebung, von der besondere Umstände in den letzten zwei Jahren mich abkommen liessen, wieder zu folgen und Ihnen zum Beginn unserer Arbeiten den Versuch eines Ueberblickes der neuesten schweizergeschichtlichen Litteratur vorzulegen.

Allein der Umfang derselben ist so gross und steigert sich mit jedem Tage so sehr, dass wenn auch meine Kraft zu einem solchen Versuche noch hinreichte, doch schon die Rücksicht auf die kurze Zeit, die unserer Versammlung zu Gebote steht, mir denselben untersagen müsste.

Ich muss mich auf die Bemerkung beschränken, dass nur seit Ende 1884 die Zahl erschienener grösserer und kleinerer Arbeiten auf dem Felde unserer heimischen Geschichte eine ganz ungemeine ist und dass es keine Epoche des Landes und keine Richtung des Lebens gibt, die in denselben nicht Vertretung fände; abgesehen von umfassenden Darstellungen, die meine letzte Ueberschau nannte und zu deren willkommenen Fortsetzungen so eben noch — von besonderm Gesichtspunkte aus entworfen und mit eigenthümlichem Verdienste — das Werk meines verehrten Freundes, Herrn Professor Dierauer's Geschichte der Eidgenossenschaft, sich gesellt.

Zum Beweise meiner Behauptung nur einige wenige Sätze.

Ueberblicken wir die Arbeiten, um die es sich handelt, nach der chronologischen Reihenfolge ihres Inhaltes, so finden wir zunächst für die prähistorische Zeit sorgfältige Uebersichten der Ergebnisse von Ausgrabungen, wie den «Neunten Pfahlbautenbericht» von Herrn Heierlin und das «Gräberfeld von Ellisried» von Herrn von Fellenberg, und ein interessantes abschliessendes Bild lokaler Kulturentwicklung an bestimmter Stelle bis in die Anfänge der Römerzeit, in Herrn Gross': «La Tène. oppidum helvétique», dem die von den Archäologen adoptirte Benennung einer besondern Epoche nach dem Namen dieser helvetisch-römischen Burg bleibende Bedeutung gibt. Für die Periode der römischen Herrschaft über Helvetien liefert unser eilftes Jahrbuch in der Untersuchung von Herrn Professor Vögelin über Tschudi's und Stumpf's Verhältniss zu den römisch-helvetischen Inschriften, in Berichtigung von Mommsen's Annahme über diesen Punkt, den wichtigsten Beitrag. Das frühere Mittelalter ist, soweit es Quellen kirchlicher Natur betrifft in den Monumenta Germaniæ durch die gewaltige Arbeit unseres Ehrenmitgliedes, des Hrn. Dr. Baumann in Donaueschingen, über die Nekrologien der Diöcesen von Augsburg, Chur und Constanz vertreten; für die Dynastengeschichte in den eingehenden Abhandlungen der Herren Professor Rochholz und Emil Krüger über die gräflichen Häuser von Homberg und von Werdenberg; betreffend die Anfänge der Eidgenossenschaft durch die Arbeiten des Herrn Staatsarchivar Dr. P. Schweizer über die habsburgischen Vogtsteuern und die Freiheit der Schwyzer, während die uns in Aarau vorgetragene und jetzt im Geschichtsfreund erschienene Mittheilung von Herrn Leutpriester Estermann ein bemerkenswerthes urkundliches Beispiel damaliger Verhältnisse zwischen geistlichen Grundherren, ihren Angehörigen und deren Vögten liefert. Der Kenntniss der gleichen Epoche dienen die Fortsetzungen der mancherlei lokalen Urkundensammlungen in den Zeitschriften

der schweizerischen Vereine, denen — als werthvolle Ergänzung unseres Quellenmaterials in wichtigsten Theilen — die angekündigten kantonalen Urkundenbücher von Zürich und von Basel folgen werden. Wie viel für das vierzehnte Jahrhundert die Festschrift zur Jubelfeier von Sempach und die daran sich knüpfende umfängliche Litteratur bedeuten, erwähnte ich in meinem vorjährigen Versuche den noch nicht geschlossenen «zweiten Sempacherkrieg» zu beleuchten. Aus der Feder von Herrn Dr. von Liebenau erhalten wir auch zur Schlacht von Arbedo sehr dankenswerthe Aufschlüsse, durch welche, nebenbei gesagt, manche kürzlich vorgebrachte Phantasien über die Bewaffnung der Eidgenossen bei Sempach gründlichst widerlegt sind. Auf spätere Decennien des fünfzehnten Jahrhunderts beziehen sich die neuen Nachrichten über Waldmanns Jugendjahre von Herr Staatsschreiber Amiet in unserm Jahrbuch, über Bubenberg von Herrn Dr. Alfred Ziegler und der überraschende Nachweis von Benedict Fontana's Hauptmannschaft und Tod in der Schlacht an der Calven, den Herr Rudolf von Planta aus dem Mailänder-Archive beibringt. Gutbedacht finden sich die Quellen des sechszehnten Jahrhunderts : Das Diarium von Knebel aus Basel, die letzte sorgfältige Arbeit W. Vischer's, um den wir trauern, und die Chroniken von Anshelm, von Rüeger, von Fridolin Sicher, von Campell, die auf Veranstaltung der Vereine von Bern, Schaffhausen, St. Gallen und unserer Gesellschaft erscheinen. Die neue Ausgabe von Wurstisen, die Dr. R. Hotz 1883 begann, ist zu dem glücklichen Abschlusse gelangt, den wir des «Urstisius» genannten Collegen an der Aare, am Rhein und der Plessur sehnlich wünschen. Einen Abschnitt der nämlichen Epoche behandelt der Schlussband der ältern Abschiedesammlung, in welchem Herr Karl von Deschwanden die Abschiede der Jahre 1549—1555 mit dem Fleisse und der gewissenhaften Umsicht publicirt, die jene ganze Sammlung auszeichnet. Zahlreiche monographistische Arbeiten in den Zeitschriften unserer Vereine beleuchten die verschiedenartigsten Episoden aus der Zeit vom 16. bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Und wie sehr finden sich für das Mittelalter bis auf unsere Tage die besondern Zweige der Forschung, die litterarische, die Kunst-, die Gewerbe- und Handelsgeschichte in den Publikationen der letztverflossenen Jahre vertreten! Von der ältesten Schule von St. Gallen, die der gelehrte Herr Bibliothekar des Stiftes Einsiedeln uns schildert, bis zur Universität Basel in den letzten fünfzig Jahren, in der Festschrift von Herrn Professor Teichmann, und von der Benediktiner-Regel des dreizehnten Jahrhunderts und Boner und den schweizerischen Minnesängern herab bis zu Bodmer's Diskursen der Maler reichen die in den Forschungen der letzten drei Jahre behandelten Gegenstände. Die lehrreichen Anfänge einer schweizerischen und einer aargauischen Litteraturgeschichte verdankt man den Herren Professoren Bächtold und Schumann. Aus Basel empfangen die Handels- und Gewerbegeschichte das grundlegende Werk von Herrn Dr. Tr. Geering über Handel und Industrie daselbst, die Kunstgeschichte schöne Abbildungen von Schätzen der dortigen mittelalterlichen Sammlung und die Geschichte und Beschreibung des Rathhauses von den Herren Dr. Albert Burckhardt und Dr. Rudolf Wackernagel. Die Städte der burgundischen Schweiz zeigen ihre architektonischen Denkmäler in dem interessanten Sammelwerke, das die kunstfertige Hand des Herrn E. von Rodt in Bern schuf. Die Burgen von Chillon und von Bubikon illustriren die Herren Professor Dr. Rahn und Zeller-Werdmüller in den Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Und diesem

Reichthum kunsthistorischer Arbeiten objectiven Inhaltes fügt in den beiden letzten Bänden des Geschichtsfreundes die Feder des Herrn Amberg das anziehende Lebensbild eines Künstlers bei, in dessen Wesen sich seltenes Talent mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit paarte: Hedlingers, dessen Name im letzten Jahrhundert ein Ruhm seiner schwyzerischen Heimat war, wie die Sammlung seiner hinterlassenen Arbeiten noch jetzt eine Zierde derselben bildet. Das Gebiet der Biographie ist übrigens in der Litteratur, von der wir sprechen, auf's Mannigfachste vertreten; am einlässlichsten in der Sammlung bernischer Biographien des Historischen Vereins von Bern und in den Neujahrsblättern von Zürich und Winterthur; in besonders interessanter Weise für uns Historiker in den Skizzen, die Herr Professor Vaucher in Genf über ausgezeichnete Zeitgenossen unter dem Titel: «Professeurs, historiens et magistrats suisses» veröffentlichte.

Ganz besonders umfangreich und bedeutend sind endlich die Beiträge zur neuern und neuesten Schweizergeschichte, die wir den letzten Jahren verdanken. Der gewaltige Band der amtlichen Aktensammlung aus der Zeit der helvetischen Republik von Herrn Dr. J. Strickler, das Werk angestrengtesten Fleisses mehrerer Jahre, steht hier voran und wird, nebst der ihm vorausgehenden Einleitung, die nothwendige Grundlage jeder künftigen Bearbeitung dieser Epoche bilden. Ihm schliesst sich die neue, bereicherte Ausgabe des Repertoriums der Abschiede von 1803—1813 von Herrn Bundesarchivar Dr. Kaiser an. Biographische Werke, die ich schon 1884 nennen konnte, interessante Aktenstücke in dem so eben erschienenen zweiten Jahrgang des politischen Jahrbuches der schweizerischen Eidgenossenschaft von Herrn Professor Dr. Hilty, als Belege zu einer Darstellung der Ereignisse von 1814, und die Denkwürdigkeiten von Abraham von Jenner geben nähere Aufschlüsse über die Wendezeit des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts und bis zu den neuesten Tagen reichen die Erinnerungen der Herren Minister Dr. Kern und Nationalrath von Segesser.

Es ist natürlich und sehr erwünscht, dass gerade diese neuere und neueste Geschichte unseres Vaterlandes, ein für weite Kreise selbst der Gebildeten unter den Zeitgenossen noch wenig bekanntes Feld, reichliche Pflege findet. Und wenn der Historiker dabei an die richtige Bemerkung in Lorenz' neuestem Buche erinnert wird, dass er bei seiner Aufgabe das persönliche Moment in der Geschichte niemals zu übersehen und die Bedeutung blosser Formen und abstrakter Begriffe nicht zu überschätzen habe, so ist auch gewiss, dass aus der Betrachtung der Zeiten, die durch so viele lebendige Beziehungen zur Gegenwart uns ergreifen, manche heilsame Lehre sich ergeben muss. Allein man wird auch, um zwei verschiedene Wissenschaftsgebiete nicht, zum Schaden beider, zu vermengen, Ranke's Wort stets zu beherzigen haben, das die Gedächtnissrede auf ihn von Herrn Professor Stern in unserer Versammlung in Aarau mit Recht betonte: «Soweit entfernt ist die Historie davon, dass sie die Politik verbesserte, dass sie gewöhnlich von ihr verderbt wird!»

Auch heute, H. H., kann ich Ihnen diess flüchtige Verzeichniss der Arbeiten der letzten Jahre im Gebiete unserer Studien nicht vorlegen, ohne dass Ihre und meine Blicke mit Trauer auf die Lücken fallen, welche während dieser Zeit in den Reihen unserer Mitarbeiter entstanden und unsern Verein schmerzlich treffen.

Sechs Mitglieder wurden der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft seit ihrer letztjährigen Versammlung durch den Tod entrissen.

Am 27. Dezember 1886 starb, im sechszigsten Altersjahr, Herr Pfarrer Karl Schröter in Rheinfelden, der, neben seinem kirchlichen Berufe, dem Schulwesen und der Geschichte seiner Vaterstadt und seines Heimatkantons mit hingebender Treue diente und in einer grossen Anzahl gründlicher Arbeiten — meist in Schulprogrammen — die Ergebnisse seiner Forschungen und Betrachtungen in verdienstlicher Weise niederlegte. Das Frühjahr 1887 entriss uns am 2. März Herrn François Forel in Morges, gewesenen Gerichtspräsidenten, Mitglied und von 1855 an fast während zwanzig Jahren Vorstand der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, dessen Arbeiten zu den werthvollsten Theilen ihrer interessanten *Monuments et documents* gehören. Die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft besass in ihm von 1862 an bis 1885 ein von ächtschweizerischem Sinne beseeltes, verdientes Mitglied ihres Rathes, an dessen Verhandlungen er stets treuen und einsichtigen Antheil nahm. In stiller Zurückgezogenheit beschloss er im fünfundsiebenzigsten Jahre seine Laufbahn.

Am 26. Mai d. J. starb in Solothurn Herr Joseph von Sury-Bussy in seinem siebenzigsten Jahre. Als Mitglied des dortigen Kantonsrathes und in städtischen Verwaltungsämtern viele Jahre hindurch verdienstlich thätig, pflegte er durch seine Theilnahme unsere häufigen Versammlungen in Solothurn in liebenswürdiger Weise zu verschönern.

In Glarus verloren wir ein Mitglied am 30. Mai in Herrn Dr. med. Oertli, der mit seinem Berufe ein reges Interesse für litterarische Bestrebungen verband; in Basel, am 4. Juni, Herrn Samuel Merian-Bischoff, einen verdienten Gönner der dortigen mittelalterlichen Sammlung, und die jüngsten Wochen noch entrissen uns ein langjähriges Mitglied in Herrn Friedrich Egbert von Mülinen in Bern. Geboren 1817, wurde er durch die Einflüsse der Umgebungen, in denen er aufwuchs, wie durch persönliche Neigung, frühe schon zu den historischen Studien geführt, denen er sein Leben widmete. Ein ganz ungemeines Gedächtniss und besondere Vorliebe, sowie der Besitz einer reichhaltigen Bibliothek, deren Schätze er mit grosser Gefälligkeit auch Andern öffnete, bewogen ihn, sich vorzugsweise der Anlage von historischen Sammelwerken zu befleissen, die der Forschung als willkommene Hülfsmittel zu dienen bestimmt sind. Unter denselben bilden seine «Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern» eine besonders reiche Fundgrube für die Geschichte des Landes. Leider war dem Verfasser, den die Hochschule Bern mit der verdienten Auszeichnung des philosophischen Doctorhutes beehrte, nicht mehr vergönnt, diese Arbeit zu Ende zu führen!

Auch die kantonalen Vereine für Geschichtsforschung haben manche schmerzliche Verluste zu beklagen; der fünförtige Verein insbesondere denjenigen des verdienten Herrn Professor und Präfekten Bonifaz Staub in Zug, die geschichtforschende Gesellschaft der romanischen Schweiz den Hinschied des Herrn Arnold Morel Fatio, der als gelehrter Numismatiker die Geschichte des Münzwesens in der westlichen Schweiz und als einsichtiger und thätiger Vorstand das archäologische Museum in Lausanne mannigfach und verdienstlich förderte.

In ihrer deutschen Heimat endlich beschlossen zwei greise Gelehrte ihre Laufbahn, die einst in Zürich während eines Jahrzehntes für die historischen und archäologischen Studien wirkten und an unsern Arbeiten sehr lebendigen Antheil nahmen: Herr Professor Dr. Adolf Schmidt in Jena, der am 10. April d. J. im siebenundsiebzigsten Jahre starb, und Herr Heinrich Runge, Kämmerer der Stadt Berlin, dessen Hinscheid am 26. November 1886 in seinem neunundsechszigsten Jahre erfolgte. Herr Professor Schmidt bekleidete den Lehrstuhl der allgemeinen Geschichte an der Hochschule Zürich in den Jahren 1851—1859 mit Auszeichnung; er schrieb daselbst seine 1859 in Berlin erschienenen «Zeitgenössischen Geschichten», d. h. einen Abriss der Geschichte Frankreichs von 1815—1830 und Oesterreichs von 1830 bis 1848; ein Werk, wozu ihm hauptsächlich das Bundesarchiv in Bern die Quellen lieferte. Herr Runge war während seines Aufenthaltes in Zürich in den Jahren 1851 bis 1861 der unermüdliche, vertrauteste Mitarbeiter von Dr. Ferdinand Keller bei all' dessen Forschungen und in der erfolgreichen Anlage der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, welchen er als Conservator vorstand.

Indem wir dankbar dieser Freunde und einstigen Mitarbeiter in unsern Reihen gedenken, erneuert sich unser Entschluss, nach ihrem Beispiele in unserer Aufgabe getreulich auszuharren, so lange uns Kraft dazu geschenkt bleibt!

Anmerkung. Beim Vortrage in der Versammlung wurde, der knapp zugemessenen Zeit zu liebe, der letzte Theil der Rede durch eine kürzere Improvisation ersetzt. — Leider erfüllte sich ein im Eingang ausgesprochener Wunsch nicht; am 29. September starb Dr. August von Gonzenbach! (S. die Nekrologe über den ausgezeichneten Staatsmann und Historiker in der «Allgemeinen Schweizer Zeitung» vom 4. und vom 6. bis 8. October d. J., Nr. 234 und 236—239, und im «Oberländischen Volksblatt» (Anzeiger von Interlaken) vom 2. Oct., Nr. 118.)

---

59. Tschudi's „vier Gemeinen" in Unterwalden.

Tschudi bringt in seiner Chronik I, 504 den Beschluss einer gemeinsamen Landsgemeinde von Ob- und Nidwalden zu Wiserlon vom 13. Februar 1382, wodurch Johann von Waltersperg, Walter von Hunwil, Walter von Tottikon und alle ihre Nachkommen für ewige Zeiten aller Ehren und Ämter verlustig erklärt werden.

Im Tschudi'schen Abdruck findet sich die merkwürdige Stelle «ze Wiserlen, *da vier Gemeinen* bi einander sin gesin etc.», welche bisher sehr verschieden gedeutet wurde.

Kopp, Gesch. d. eidgen. Bünde, I, 2, 209 scheint zu glauben, Unterwalden habe damals nicht mehr als vier Pfarreien gehabt, Stans, Buochs, Kerns und Sarnen, fügt aber in einer Anmerkung hinzu: «Allein schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts gab es mehrere, jedoch von ihren Mutterkirchen noch nicht abgetrennte Kirchspiele».

In zwei Urkunden des Obwaldner Staatsarchivs vom 10. März 1350 werden aber schon 8 eigentliche Pfarrkirchen genannt, Stans, Buchs, Kerns, Alpnach, Sarnen, Sachseln, Giswil und Lungern. (Regesten Geschfrd. XX, S. 221 und 222.)

Daher fasst *P. Martin Kiem* (Geschfrd. XXVIII, Die Entwickelungsgeschichte und die Landammänner Obwaldens, S. 223, Anmerk. 6) diese «Gemeinen» als politische Gemeinden auf und bezeichnet als solche 1. Stans, 2. Buochs, 3. die fünf Kirchspiele Sarnen, Kerns, Alpnach, Sachseln und Lungern, 4. Giswil.

Dr. Karl v. Deschwanden in den Beiträgen zur Geschichte Nidwaldens, 3. Heft, 1886, S. 45—46 und 50, nennt dagegen (wie Kopp) Buochs, Stans mit Wolfenschiessen, Kerns und Sarnen.

J. G. Blumer (Staats- und Rechtsgeschichte I, S. 211, Anmerk. 36) versteht unter diesem Ausdruck vier auf einander folgende Landsgemeinden.

Alle die Genannten (auch Kiem, der doch die Regesten des Obwaldner Staats-Archivs im Geschfrd. XX und XXX veröffentlichte) scheinen bloss dem Tschudi'schen Abdruck gefolgt zu sein, ohne das in Sarnen liegende Original eingesehen zu haben.

Beim Lesen desselben lösen sich aber augenblicklich alle Zweifel, denn die fragliche Stelle lautet deutlich «ze Wisserlon da *wir gemein* bi einander sin gesin etc.».

Es ist dies ein neuer Beweis, dass die Urkunden-Abdrücke bei Tschudi-Iselin mit Vorsicht zu benützen sind.

Da der Abdruck auch anderseits ungenau ist, lasse ich die Urkunde aus dem Original-Pergament folgen:

1382, 13. Februar.

In Gotes namen amen. Wir die Amman vnd die Landlüt gemeinlich Von Vnderwalden, ietwederthalb dem Kernwald, Tůn | kvnt, Allen dien disen brief sechent, lesent, oder hörent lesen, daz wir Einhelklich mit gemeinem Rat vber ein komen sin, | ze Wisserlon da *wir gemein* bi einander sin gesin, ze vürkomen meren schaden vnd künftigen gebresten des landes, | daz Johans von Waltersperg, vnd Walther von Hvnwil, Landlüt ze Vnderwalden, noch enkeine von Hvnwil, vnd | ir beider nach komen, von des vnrechtes wegen, so ir beider vordren, vnd si Beide, an vns getan hant, vnd vnsers landes | frigheit vnd recht gebrochen hant, das ovch wir in grossen schaden vnd laster vnd scham komen sin, Niemer me an vnsrü Emter, noch an vnser ret, noch an vnsrü gerichtü komen svllen, old es wer den daz si ieman ansprechen welten, mit | dem rechten, old sie ieman ansprech mit dem rechten, da svllen vnd mvgent si sich selber wol versprechen mit dem rechten, | vf vnsren gerichten, vnd an vnsren gerichten, ze Vnderwalden in vnsrem land, Ovch ist beret daz Walther von Totikon, vnd | alle sin nachkomen, in der selben Pen svllen sin, vnd in dem recht, in aller der wis als Johans vo Waltersprerg, (sic.) vnd Walther | von Hvnwil, vnd alle ir nachkomen, als vor verschriben ist. Ovch von des vnrechtes wegen, so er gemeinem land het getan, | Vnd wer ovch, daz kein lantman, Jvng old alt, ze Vnderwalden in vnsrem land, hilf old rat, gunst old willen geb, heimlich | old offenlich, daz Johans von Waltersperg, Walther von Hvnwil, vnd Walther von Totikon, die vorgenanten, vnd alle ir nachkomen, | iemer me, an vnsrü Emter, old an vnser Ret, old an vnsrü gerüchtü, komen sölten, der sol trivlos sin, vnd Elos vnd rechtlos, | vnd sol sin lib vnd sin gůt gemeinem land gevallen sin, vnd ovch dar zů niemer me lantman werden, Vnd har vber | ze einem waren offennen vrkund, vnd Ewikeit, alles des so hie vor an disem brief geschriben stat, so han wir vnser

gemein | Ingesigel an disen brief gehenket, ze einer vergicht dir vorgeschribnen sach. Der geben wart an Sant Valentins abent | Des iares do man zalte von Gottes geburt drüzechen hvndert vnd achzig iar vnd dar nach in dem ander iar.

Das alte Landessiegel hängt wohlerhalten in braunem Wachs.

Neuere Aufschrift auf der Rückseite: Wie die von hunwyl vnd | waltherspberg von einer gemeind | von allen jren eren gesetzt wurden | vnd die von totikhon.

Die Urkunde ist am untern Rande durchlöchert.

Staats-Archiv Obwalden, Nr. 39 des dortigen Urkunden-Verzeichnisses, Regest im Geschichtsfreund XX, pag. 230 Nr. 40.

Sarnen. *Robert Durrer, jun.*

---

60. Urkunden zu der Schlacht an der Calven.

Vor einiger Zeit theilte Hr. Stabsmajor R. von Planta in Mailand der histor. antiq. Gesellschaft Graubündens die Abschrift eines im mailändischen Staatsarchiv befindlichen Briefes mit, der einen Bericht über die Schlacht an der Calven enthält. Auf meine Bitte copirte Hr. von Planta auch noch eine Anzahl anderer Briefe über den Schwabenkrieg, von denen ich hier einige der bemerkenswertheren veröffentliche. Es wäre wünschenswerth, wenn die hist. antiq. Gesellschaft Graubündens es unternähme, diese ganze Mailänder Correspondenz, die über die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1499 und namentlich über das Verhältniss zum Herzogthum Mailand ein neues Licht verbreiten würde, herauszugeben (ein Theil der Correspondenz ist unterdessen, nachdem dieser Aufsatz geschrieben war, von Hrn. Stabsm. v. Planta veröffentlicht worden); es dürfte dann auch an der Zeit sein, die reichhaltige Correspondenz im hiesigen Stadtarchiv anzuschliessen, und zugleich auch einen verbesserten Abdruck der, ziemlich fehlerhaft, schon in der Raetia (II. u. III. Jhrg. 1864—65) mitgetheilten Briefe im Landesarchiv zu veranstalten.

Um über die kriegerischen Ereignisse in der unmittelbaren Nähe seines Gebietes stets auf dem Laufenden zu bleiben, unterhielt der Herzog von Mailand, wie im Tirol, so auch an der bündnerischen Grenze im Veltlin einen ständigen Agenten (orator), der sich meistens in Worms (Bormio) aufhielt und seinem Herrn sehr eingehende und häufige Berichte einsandte (aus den Tagen vom 20.—31. Mai z. B. sind 11 Briefe erhalten). Manche beziehen sich auf Lebensmittellieferungen aus dem Veltlin an das kaiserliche Heer, andere auf die Befürchtungen eines bündnerischen Einfalls in's Veltlin; ich theile hier diejenigen mit, die mittelbar oder unmittelbar auf die Schlacht vom 22. Mai Bezug haben.

13. Mai.

Ill. ex. sig. mio singularissimo. Hogi qui e publicato per persona venuta del exercito cesareo, heri epsi cesarei, quali venerdi[1]) erano inviati per intrare in *Agnedina de Sopra*[2]), sono ritornati indietro per havere trovato li passi interropti et ruinati maxime lo passo di *Campo secchо* apresso *Scernego*[3]), et essere ocupato lo monte sopra esso passo deli homini de *Agnedina* circa mille[4]), et dovendo li cesarei passare, non l restava altra cosa da quelo locho, salvo ascendere al monte ocupato deli *Agnedini*, qual con la ruina delle pietre e legname aparechiato a tale effecto havevano periculato e rettenuto ogni gran numero de gente: Questa nova se rifferisse certa, tuta volta noi e ancora rittornato mio messo mandato aposto dreto epso exercito, del quale al ritorno suo se intendera meglio la verità et de quanto se havera la Ex. V. ne sara avisata . . .

15. Mai.

Ill. ed ex. sig. mio obs. E venuto ogi lo mio messo mandato allo exercito cesareo et rifferisse, essere vero la retornata depso exercito dalle parte de Agnedini dove erano inviati; et la causa depso retorna procedere per havere trovato li ponti tagliati et le vie ropte, in modo chel non se possuto condurre le artellarie ne passar cavalli, et reducto le exercito in certo spatio inanti, erano inviati fanti 600 eleti sotto el governo duno capitaneo nominato Casler, quali andarano fino appresso una bastita de *Agnedini*, dove facta certa scaramuchia; furono morti circa 40 degli *Agnedini* et 5 degli cesarei, nel numero deli cesarei fu morto cum uno schiopetto un bombardero partito del ordine suo delle artellarie per andare verso la bastita, et restati epsi cesarei tuta la nocte sopra la neve per defecto delle victualie, quali in tempo noi li erano conducti, dierono volta et tutti sono retornati in dietro; et rifferisse epso exercito essere in numero di XII^{m} soldati et bella gente con circa cento cavali de stambecchini et de qualche homo da bene. Et aspectare homini III^{m} de *Alaperch*[5]) et II^{m} da *Sterznich*[6]) tutti cesarei *Trentini*, et chel se designa retornare ancora contra *Agnedini* per la via de *Honodrio*[7]) de *Agnedina de sotto* et per la via de *Valle Monastero* e *Foldera* con la magiore parte delo exercito, et mandare ii^{m} o iij^{m} homini di qua d *Mombray*[8]) a la via de *Livigno*, jurisdictione de *Bormio*, et de non volere dicti cesare tore a pacto alcuno essi *Agnedini*, ma consumarli con foco et ferro, per havere mancato de la fede bona parte de quelli che prima havevano facto la fidelita, exstimand non potere ancora prendere fede deli altri quali se judica siano de quatro a cinqu mille, et queli depsi che sono veduti sono negri et sechi di fame.

21. Mai.

Ill. et ex^{mo} Sig^{r} m. obs^{mo} Hogi sono ritornati alcuni homini da questa terra d lo exercito cesareo qui vicino et rifferiscono de veduta come heri mattina nel fare de giorno esso exercito se invia la magiore parte per andare per *Valle de Monastero* e *Foldera* a *Sozzo*[9]) de *Agnedina de sopra*, et l'altra parte desso exercito se invia co

---

[1]) 10. Mai. [2]) Oberengadin. [3]) Zernez. [4]) nach einem Briefe der bünd. Hauptleute (Raeti 3. 166) waren es 400. [5]) Arlberg. [6]) Sterzing? [7]) Nauders. [8]) Umbrail, Wormser Joch. [9]) Zut Hauptquartier der Bündner.

le artellerie per la via de *Honodrio* in *Agnedina de sotto,* per metter se tutti ensieme in dicto locho de *Sozzo* al expugnatione deli inimici soi de quella parte, et che lo inviare de detto exercito duro il tempo del fare del giorno fin circa hora de tertia et dreto li andava messer *Girogio di Petraplana.* Et dicono lo numero de li homini farasteri del dicto exercito cesareo essere grande oltra le paesani, ma per havere essi refferito da questo variatamente, non possuto sopra esso numero fare fondamento, salvo che oltra le altri homini essere circa iiij^{m} schioppetteri. Agiungendo havere inteso in esso exercito che a *Clornio*[1]) se aspectava ij^{m} dali cesarei da *Fresseno* et vociferarsi che haverano a passare per *Mombray* et *Bormio* et *Valtellina.* per andare alla expugnatione deli *Puschlavini,* confini de *Tirano* et *Pratamalle*[2]) ordinata che sii la strata de *Mombray,* a la quale non se mancha. Refferiscono ancora essere in epso exercito publicamente affirmato, la Maesta cesarea essere lunedi passato arrivata a *Lindo,* del che per debito mio aviso la Ex. V., del quale ella meglio intendera della lettera de Mr. *Zorzo Petraplana,* che mando assieme alla presente.

22. Mai.

. . . Da *Bormio* ho lettere da di 21 come *Grixani* erano a *Sancta Maria* et *Monastero* et altro non era seguito, salvo che dovevano havere in quello loco facto certo reparo, et che una bona parte deli *Venostini* che allogiavano a *Bormio* et lochi vicini, quali havevano facto la fidelita, erano tornati sopra el monte andare a *Grixani* et havere mutato la croce di rosso in bianco. Pare poi che questa sera sii passato da qui uno *Bormino* et debe haver dicto, che li Cesarei havevano circumdati li *Grixani,* altro fondamento de questo non ho, ne ancora ho visto lo *Bormino,* ma cosi e refferto da alcuni di questa terra. .

Hogi frate *Bernardino* da *Pusclavio* ha dicto, che li *Agnedini* sono 6000 et da *Coira* erano venuti x^{m} *Grisani* et in tuto essere insieme xvj^{m}, che non posso credere; domani andero a *Bormio* et mettero intelligentia per intendere bene le cose et subito daro aviso alla sig. V. Ex. ecc.

24. Mai, Bormio.

Exmo Illmo Sig^{r} mio. Giunto a *Bormio* ho voluto diligentamente investigare come sii passata la cosa della ropta deli Cesarei data da *Grixani;* et da molte persone deli fugenti ho inteso che li soldati cesarei dedignati si per non esserli pagato lo suo stipendio, come non esserli mandato in tempo le victualie, quando se inviarono ultimamente per intrare in *Agnedina de sopra,* che fu casorie, che quatro depsi morirono de fame; erano in grande parte partiti de campo et lassato lo exercito indebelito, nel quale se referisce erano restati circa vj^{m} homini; et havendone notitia *Grixani* da quelli delli soi che havevano facto falza fedelita, quali erano in lo campo cesareo, hanno facto magiore sforzo, glie stato possibile in modo che accumulato gualmente quanto hanno potuto de li soi, hanno congregato insieme da xii^{m} in xiiij^{m} homini; et parte depsi sono venuti per *Schlinia*[3]), che se estima siano queli delle tre lige de sopra monte, et il resto in piu grosso exercito venuti a *Sancta Maria* et *Monastero:* Queli de sopra

[1]) Glurns. [2]) Piattamala, Grenze von Puschlav gegen Tirano. [3]) Schlingen.

monte bruxato prima *Lalto*[1]), chalarano parte per *Schlinia* et parte per l'ardinta del monte; et da li cesarei fu mandato obstacolo parte contro quelli venevano per *Schlinia*, et parte contro queli descendevano l'herta del monte; et per essere pocho numero in comparatione del inimici, si judica che queli andavano contro li venienti per *Schlinia*, siano la magiore parte salvati con fuga. L'altri, mandati contro li discendenti l'herta del monte, furono tolti in meso et separati delle sbarre del campo cesareo, per essersi messo li discendenti del monte in mezo tra essi e le dicte sbarre et dal altra parte trovarsi queli venevano per *Schlinia*, in modo non potevano havere ne dare soccorso al campo cesareo; da queli facta grande occisione del una e del altra parte, se dubito che siano salvati pochi deli dicti cesarei, che non siano menati per li ferri.

Li *Grixani* che havevano facto capo piu grosso, venuti prima fora de *Monastero*, ingienocchiati in terra in oratione con le brache aperte, poi ritornati in *Monastero*, fra poco vedendo bruxare *Lalto* et facto segnale dali altri soi, cumulatamente con lo capo clinio se inviarono alle sbarre, dove era lo resto deli Cesarei cum 400 schiopetteri et boche viiij de artellaria, et per lo trare dela artellaria fra epsi *Grixani* se facevano le strate de homini morti, et non cessavano pero de andare inante sopra li morti et cascati, talmente che giunsero alle sbarre dove combattuto bono pezo et intrato intra, facto circa tre hore grande battaglia et mortalita del una parte et del altra et maxime deli schiopetteri cesarei, obtenerono el locho et la magiore parte dela artellaria, dissipato et fugato tuto lo exercito cesareo; poi trascorsi fin a *Schuderno*,[2]) essendoli da quello castello tirato cum artellarie, se retirarono, et nel retorno prexo *Mal*[3]) et bruxato tuto *Clornio*,[4]) se sono fermati al loco delle sbarre, dove era lo campo cesareo.

La gravezza de questo inconveniente se attribuise a negligentia deli capitanei cesarei et alla discordia et pocha intelligentia era fra loro. Lo numero deli morti non si puo bene sapere ma per comune rellatione se conjectura de iiij ^{m}, ma piu de *Grixani* che de li cesarei, et li morti cesarei se referise essere deli paesani di *Clornio*, *Mal*, *Lalto* et lochi circumstanti, et che li soldati et capitanei deli cesarei mandato uno a cavallo ad nuntiare ali altri che si salvassero, furono li primi a tuore la fuga, essendo gia sopramontati et gionti de dreto alle spalle deli cesarei, quali erano alla deffexa dele sbarre, li inimici venuti per *Schlinia* et per l'ardinta del monte, il quale e stato potissima causa da questa ropta. Et in bona gratia dela E. V. me ricomando.

25. *Mai Bormio.*

Illmo Exmo Sig^{r} mio observandissimo. Lo exercito dei *Grixani* sino al presente restato in campo superiore senza obstacolo alcuno et ogni giorno trascorre il paese cum mettere focho in ogni locho et ammazzare tuti li masculi da dece anni sopra et solo salvando le femine et puttini, cosa crudelissima. Poi la nocte se reduceno alle sbarre dove era prima lo campo cesareo. Hano bruxato *Lalto*,[5]) *Seln*,[6]) *Mal*,[7]) *Tarzi*,[8]) *Clornio*, *Sculderno*, *Sovente*,[9]) *Prata*, *Richimbergh*, *Stelvi*,[10]) et altri lochi circumstanti, et devastato quello paese in modo che in cento anni non sara refacto, per il focho et la

---

[1]) Latsch. [2]) Schluderns. [3]) Mals. [4]) Glurns. [5]) Latsch. [6]) Schleis?. [7]) Mals. [8]) Tartsch Glurns, Schluderns. [9]) Spondinig?, Prad, Reichenberg. [10]) Stelvio.

morte deli homini seguita; et ancora se referisce havere havuto lo castello de *Curbergh* dove era prexone lo conte de *Amatia* postoli prima le artellarie tolte alli cesarei, et del seguito depso conte non se puo ancora intendere. S'e pero dicto che li cesarei lo debano havere conducto a *Hispruch*[1]) overo amazato. Solo *Grixani* hanno salvato del focho *Bregozo*[2]) locho dove habitavano grande parte de quelli hanno facto falza fidelita ali cesarei, dache se puo cognoscere lo tractato facto a quelli quali da continuo stavano nel campo cesareo.

Lo castellano de *Redondo*[3]) se e dato a *Grixani* secondo se referisce, et pare che *Grixani* non ardiscano passare piu avanti, dubitando da essere serrati in lochi che non li sii conceducto lo rettornare, obtinendo la maesta Cesarea ancora lo passo de *Honodrio* et per havere inteso che la Ex. V. ha mandato soldati in *Valtellina* et che *Valtellinaschi* si preparano cum le armi. Quello faciano li cesarei fugiti et dispersi, non si intende ancora, ma se presto non farano capo et sforzo bono, questi *Grixani* sono apti andare devastare tuto lo paese fin a *Trento*. . . . .

27. *Mai Bormio.*

Illmo et Exmo Sig^{r} mio obs.^{mo} Li *Grixani* transcorsi fin a *Lax*[4]) et bruxato *Ur* (?) et *Schlander*[5]) et tuta la *Valle de Venosta* in spatio de XV miliara, spoliato tuto quello opulento paese et facta grandissima preda, heri feceno ordine de ritornare a casa soa, et hoggi debbeno essere partiti tuti de la dicta *Vale de Venosta* et retirati suxo per andare in suo paese; lassato li castelli de *Redondo* et de *Curbergh* in possanza de li cesarei, quali se sono tenuti et conservati, benche li di passati fusse refferto altramente; et morto nela battaglia Messer *Benedicto Fontana* uno de li doi primi capitanei *Grixani*, per la morte del quale se refferise essere data la auctorita tuta del capitaneato ad *Artelipaulo* quale era l'altro capitaneo inseme col dicto Messer *Benedicto Fontana*. De la morte de li cesarei de condictione se refferise del *Casler* capitaneo de fanti valentehomo et de uno *Bartholomeo Bonaventura* de la *Valle de Anono;* et ultra li cesarei morti alla battaglia, per la pressa del fugire essere annegato nel *Adexe*[6]) homini assai, maxime per la roptura de uno ponte per lo superchio caricho de li fugienti, et poi per caciarse a furia ne l'aqua, per passare et evitare lo impeto de li soi inimici. De quello se intendara de giorno in giorno la Ex. V. ne sara avisata. In bona gratia de la quale me ricomando.

Diese Briefe bieten uns ein neues Kriterium für die Glaubwürdigkeit unserer Quellen; ich will nur Einiges herausheben. Trotzdem weder die gleichzeitigen Acta, noch die kurz nachher verfasste Reimchronik des Joh. Lenz, noch der späte Ursprung seiner erwähnen, ist Fontana, von dem uns erst Lemnius und nach ihm Campell berichten, durch obigen Brief vom 27. Mai unbestreitbar bezeugt als Mitkämpfer, als einer der beiden Oberanführer, als gefallen in jener Schlacht; und Campell konnte ihn daher mit vollem Recht bezeichnen als Cathedralium militum dux sive tribunus. Als zweiten Anführer der Bündner nennt de Baldo einen «Artelipaulo». Es ist dies ohne allen Zweifel Hertle Paul, wie ihn Acta und Ursprung nennen, d. h. Hartwig von Capol oder

[1]) Innsbruck. [2]) Burgeis? [3]) Rotund bei Taufers. [4]) Latsch. [5]) Schlanders. [6]) Etsch.

Capaul, bischöflicher Vogt in Lugnez, Fürstenau und dann in Fürstenburg, jedenfalls einer der bedeutendsten bischöflichen Würdenträger (vgl. über ihn meine Beilage zum Churer Kantonsschulprogramm 1886: B. Fontana und die histor. Kritik). Dass er bei Lemnius als Alcides Capalus erscheint, darf uns nicht wundern; Hertle, aus Hartwig gekürzt, ist hier zu Lande noch heutzutage auch Abkürzung für den hie und da noch vorkommenden Taufnamen Hercules, und das veranlasste Lemnius, seinen Namen in Alcides (= Hercules) umzuwandeln. Der schon erwähnte Brief vom 27. Mai nennt ihn ausdrücklich als Oberanführer, dem nach Fontanas Tod die Oberleitung zufiel, eine Stellung, womit die Rolle, die ihm Lemnius zutheilt, sehr wohl stimmt.

Ich benutze diesen Anlass, um in Bezug auf die Berichte über genannte Schlacht noch einige Bemerkungen anzuschliessen.

1. Die *Acta*. Auf der hiesigen Kantonsbibliothek befindet sich eine Handschrift derselben, die, der Schrift nach zu urtheilen, *aus dem Anfang des 16. Jahrh.* stammt; es sind 20 Blätter in Folio, z. Th. unten zerrissen und etwas vermodert; Bl. 3 ist versetzt, gehört nach 14. Die von Hrn. Vetter in den Acta bemerkte Ungleichheit der Sprache, die theilweise Einführung des neuhochdeutschen Vocalbestandes, findet sich hier nicht vor; die Handschrift stimmt fast durchweg mit dem in der Rätia abgedruckten Text, zeigt jedoch einige bemerkenswerthe Abweichungen, die ich hier anführe; ich bezeichne diese Handschrift der Kürze halber mit A, die Mohr'sche (Rätia IV, 111—149) mit B. Ich vergleiche damit auch die Abschriften in der Scandolera'schen Urkundensammlung (die in sehr vielen Exemplaren verbreitet ist) sowie die betreffenden Stellen des Lemnius.

A 5b ... uff die staig gar trostlich geruckt, und die küngischen darob gewichen on schaden, und unden an der staig sich versächen.

B 119 fehlen die Worte «und die küngischen — versächen», ebenso bei Scandolera; Lemnius fand die fragliche Stelle in seinem Exemplar auch nicht:

Marte petunt titulos alia de parte sacratos
Auxilium Raetis una et socia arma ferentes.
Hostilesque duces Majae de turribus altis
Prospiciunt etc. Raet. 2. 210.

A 6b Da sind etlich gsellen (Etlich sagend sechs) von Schams und ab dem Haintzenberg . . .

B 121. Da sind by sechs gesellen von Schams und ab dem Heintzenberg . . .

Scandolera und Ursprung haben wie B; ebenso Lemnius:

Sex tamen ante viri fuerant Sexamnidos ora
Atque Haemi niveis clivis et monte profecti. Raet. 2. 362.

A 8a Und ging selten einer lär
Als dan stat die landtwer
Er truog ein hecheln oder ein schär

B 124 fehlt der zweite Vers, ebenso Scandolera und Ursprung auch Lemnius 3. 45 hat nichts entsprechendes.

A 10b mit ainer hoptbüchs, oder halber cartanen, fürt ein stain als ain hüt gross

B 129 . . führt ein stimm . . Das sinnlose stimm ist nicht Lesefehler des Herausgebers, es findet sich auch bei Scandolera, Lemnius folgt der Lesart von A:
Conjunctique boves tormenta horrenda tra-
[hebant
Pulvereo late quae turbine saxa vomebant
Ceu caput est ingens hominis.
Raet. 3. 492.

A 14a . . . und als si das sahen und ermassen, machten si inen selbs guoten trost und baten Mariam die rainen magt (in dero dienst und namen si da waren) um gnad und barmherzige hilff.

B 135 . . und batten Gott (in desse dienst u. s. w., ebenso Urspr. 61, Lemnius:
Hic orare deum, precibusque effundere voces,
Cujus et auspiciis et nomine tanta tulissent
Arma omnes . . . Raet. 6. 384.

ebenso *A 3a* = hiemit sind die pünt . . wider haim gezogen, und der Jungfrow Mariae und Ieren lieben son danckbar gewesen

B 138 und Gott dem Herren danckbar gewesen
Aehnlich Urspr. 65 dem lieben Herren Jesu Christ. Lemnius:
Atque deo Christo grates laudemque ferebant
Raet. 8. 30.

A 1a dasz man für ain besonder gnad und fürsehung hielt von got und der Jungfrow Marien gnädiklich angesehen[1])

B 142 „und der Jungfrow Marien“ fehlt, ebenso im Ursprung.

A 3b . . . und waren der küngischen alweg vier an aim pundtsman, und muosten hinden und vornen angriffen und sich ernstlich weren, der vorder und hinder hetten glich ze fechten on vorteil: welcher sich sumpt der was verloren, und haben die pünt uff der schlacht verloren by drihundert manen . . .

B 137 und haben — verloren fehlt, durch Abirren des Schreibers (oder des Herausgebers?) von dem ersten auf das zweite verloren; der Fehler findet sich weder bei Scandolera noch im Ursprung noch bei Lemnius.
Quicunque ignavus, crudeli funere fertur . . .
Per centum Raeti silva occubuere sub alta.
Raet. 7. 771, 779.

A 15a Und sover si (die Oberengadiner) als werhaft und stritbar und manlich gewesen weren, als die under Engadiner sind, so ist ze globen: sie hettend den zug (der Kaiserlichen) enert dem Yn . . liederlich (d. h. leicht) behalten (aufgehalten), so sy die brucken abgeworffen hetten. Aber sie sind nit fechtbar, sunder vast walhen.

B 139 fehlen die Worte: Aber — Walhen; dass sie schon frühe Widerspruch erregten, zeigt eine Randbemerkung in A, nicht viel jünger als die Handschrift: „Bone auctor, opinionem solum et non experientiam in Engadinenses proposuisti.“ Diesem Bestreben, die Oberengadiner von dem Vorwurf der Feigheit rein zu waschen, entsprang die Aenderung im Urspr. 69:

[1]) Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir die Streichung des Namens der Jungfrau Maria als Einwirkung der Reformation ansehen; vgl. hierüber auch Th. von Liebenau in diese. Zeitschrift Nr. 1, S. 5.

so vern sy Hilff gehebt hettind, so ist zu glauben etc. Diese Lesart des Ursprungs, auch in Abschriften der Scandolera'schen Sammlung, scheint schon Lemnius vorgelegen zu haben:

Si vero auxilio sociis venisset in armis
Gens Raetea viris, dejecto ponte, cohortes
Hic facili pugna trans Oeni fluminis undas
Praeclusos hostes tenuissent Marte citato.
Raet. 8. 115.

A 18a Inen 2000 alias 3000 man erschlagen

B 144 2000, Scandolera 3000, ebenso Lemnius 8. 584.

A 19a wird unter den zu Dornach erbeuteten Stücken genannt ain gros hoptbüchs (ist das Kätterli von Ensen genant)

B 145 fehlt der Name, Scandolera hat ihn, ebenso Lemnius:

Catharinam nomine dicunt Eusebiam
Raet. 9. 20.

A 19a Nach etlichen sagen ist wol mär kommen die Aidgnossen habent 400 alii 700 man an diser schlacht verloren.

B 146 nennt nur die Zahl 400, Scandolera 700, Lemnius 700 (9. 26).

Diese Abweichungen der verschiedenen Handschriften der Acta unter sich und gegenüber den entsprechenden Stellen des Ursprungs und der Raeteis führen zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Handschrift A bietet an mehreren Stellen einen besseren Text als B.
2. Mehrere Abweichungen von A deuten darauf hin, dass diese Gestalt des Textes noch aus vorreformatorischer Zeit herrühre, die Gestalt B dagegen aus nachreformatorischer.
3. Lemnius hat einen Text benutzt, der schon die meisten Abweichungen von B gegenüber A aufwies, insbesondere die eben unter 2 berührten.
4. Das Exemplar der Acta, welches Dr. Scandolera für seine grosse Urkunden-Sammlung benutzte, stand dem von Lemnius benutzten sehr nahe, war mit demselben vielleicht identisch.

Weist somit auch die Gestalt des Textes in A diese Handschrift in die ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts, so haben wir darin doch nicht das Original zu sehen. Denn es finden sich darin einige, wenn auch nicht bedeutende Schreibfehler, die nicht dem Verfasser selbst zur Last gelegt werden können.

A 2b (B 115) das ouch am Sambstag vor [Sebastiani, war der 19 tag Januarii, vor tag beschach; darnach uff Sant] Sebastians und Sant Agnesen tag etc.: in A sind die eingeklammerten Worte ausgefallen durch Abirren des Schreibers von Sebastiani auf Sebastians. — Ein Fehler ist vielleicht auch A 17b (B 143) die Auslassung von Stad nach Buch.

Die Gründe jedoch, derentwegen Hr. Vetter die uns vorliegende Gestalt der Acta als eine überarbeitete betrachten will (Quellen zur Geschichte der Schlacht an der

Kalven, S. 5), sind namentlich angesichts der Handschrift A nicht zutreffend; das Bedenken wegen der *Mundart* betrifft nur die von Mohr abgedruckte Handschrift, nicht aber A; und *fremde Einschiebungen* lassen sich kaum mit Grund behaupten. Dass z. B. die Bezeichnung Freulers als eines Schamsers ein Fehler sei, kann so lange nicht wahrscheinlich gemacht werden, als wir ihm keine andere Heimat nachweisen können; dass die Erwähnung der Etsch nicht unrichtig sei, beweist der oben angeführte Brief de Baldos vom 27. Mai; und ähnlich verhält es sich mit den anderen von Vetter angeführten Stellen.

Wenn Campell den Verfasser der Acta als einen autor Vindelicus d. h. als Wallgäuer bezeichnet, so mag er damit vielleicht Recht haben. Mehrmals spricht derselbe nämlich sein Bedauern über die Verluste der Wallgäuer aus, hebt ihre grosse Tapferkeit hervor, zeigt auch einige Bekanntschaft mit Feldkirch; vielleicht erklärt sich hieraus auch die Vorliebe von A für ai statt ei. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit aber dürfen wir die Annahme unterstützen, dass der Verfasser zum Bischof von Chur in irgendwelchem Verhältniss gestanden habe. Auf die Bezeichnung «min herr», die er dem Brief gibt, möchte ich zwar nicht viel Gewicht legen, da dies bloss höflicher Titel sein kann. Aber andere Gründe bestärken mich in jener Annahme. Der Verfasser hütet sich, irgend einen Tadel auszusprechen gegen ihn, dessen Benehmen doch zu manchem Vorwurf Anlass geben konnte und auch scharf verurtheilt worden ist; im Gegentheil, er sucht ihn zu entschuldigen: ein Beweis hiefür ist z. B. die Art, wie er von der Uebergabe Fürstenburg's an die Kaiserlichen spricht (S. 125), verglichen mit dem scharfen Tadel, den er über Balthasar Schäck, den Castellan von Steinsberg, ausspricht, der diese Burg den Feinden überlieferte. Hiemit stimmt vollkommen die geringe Freundschaft, die der Verfasser den verbündeten Schweizern bezeigt. Bekanntlich war der Bischof Heinrich von Hewen dem Bündniss mit den Eidgenossen von Anfang an abgeneigt und der Gotteshausbund hat dasselbe denn auch ohne oder vielmehr gegen seinen Willen abgeschlossen. Diese Stimmung spiegelt sich ab in der Art, wie die Acta von dem Abschluss des Bündnisses sprechen (S. 114), wie sie gerade das Bündniss als Veranlassung des Krieges hinstellen; und so zeigt sich durchgehends der Verfasser nicht als grosser Freund der Eidgenossen.

2. Ueber den *Ursprung* kann ich mich kürzer fassen, um so mehr, da ich mich hiefür auf die Untersuchung Hrn. Vetters (Quellen zur Gesch. der Schlacht an der Kalven) und auf meine Programmarbeit (B. Fontana und die histor. Kritik) beziehen kann.

In einem Urkundenbuch (auf der hiesigen Kantonsbibliothek) «unparteyisch zusammen geschriben von Jacob Wigeli, Schullmeister und Rathsherr zu Meyenfeld» finden sich vereinigt:

Fol. 1—30ᵃ Argumentt der Krieg, Nam, Roub etc. (Acta).

Fol. 30ᵇ—32ᵃ «Auff werbung und Erbietten auch Meylandische Bottschafft zu hinlegung dysser gegenwürtigen Kriegsübung sind von wegen gmeiner Eydg. diss nachvolgende Myttel angezogen».

Fol. 32ᵃ—74ᵇ «Ein kurtze Verzeychnus des Schwabenkriegs Anno 1499 durch M. Hanns Singer zugenampt Schmidt von Stain».

Fol. 75a—110b «Ein kurtzer Begriff uund ausszug dess Schwabenkriegs so sich mit einen loblichen Eydtgnoschaft erhept und erloffen Anno Christi 1499 gestellt durch Nyclass Schradin Schreybern von Luzern».

Dann folgen einige theils leere, theils von späterer Hand beschriebene Blätter, und dann mit neuer Paginirung Abschriften von Bundsbriefen u. s. w.; die angeführten Werke über den Schwabenkrieg bildeten also ursprünglich ein Ganzes für sich. Nun ist es auffallend, dass es gerade die genannten, hier zusammengeschriebenen Werke sind, welche mit Stumpf's Chronik zusammen dem Compilator des Ursprungs den Stoff geliefert haben (vgl. m. Programmarbeit S. 22 f.). Nehmen wir dazu noch, dass in den wenigen Stellen, wofür wir die Quelle des Ursprungs nicht nachweisen können, unverkennbare Vorliebe für den Zehngerichtenbund zu Tage tritt, so möchte man die Vermuthung wagen, es sei jener Schulmeister und Rathsherr J. Wigeli in Maienfeld, der die Quellen des Ursprungs zusammengetragen, auch dessen Verfasser. Und da ich mich doch gerade auf das Feld der Conjectur begebe, will ich gleich noch eine andere Vermuthung aussprechen.

Zu Anfang der 40er Jahre des 17. Jahrhunderts erhob sich ein erbitterter Streit zwischen der Landschaft Davos und den übrigen Gerichten des Zehngerichtenbundes. Davos hatte bisher bedeutende Vorrechte besessen; insbesondere war der Landammann ex officio Haupt des ganzen Bundes, und ebenso funktionirten der Landschafts-Schreiber und Landweibel als Bundschreiber und Bundsweibel. Gegen diese Vorrechte erhoben sich nun 1642 die übrigen Gerichte des Bundes, indem sie auf Grund des Art. 13 des Bundesbriefes für den Bund die Befugniss in Anspruch nahmen, seine Verfassung durch Stimmenmehrheit zu ändern. Die Häupter dieser Bewegung waren Oberst Guler, Sohn des Geschichtsschreibers, und Düring Enderli, beide in Maienfeld. Zum Beweise nun dafür, dass das Amt eines Bundsweibels in früheren Zeiten nicht ausschliesslich von Davos versehen worden sei, wurde eine «alte Geschichte des Schwabenkriegs» produzirt, worin Jann Fausch Bundsweibel genannt wurde; damit ist offenbar der «Ursprung» gemeint. Sicherlich ist aber die Bezeichnung «der gerichten Punds Landweibel» im Ursprung für jene Zeit ein Anachronismus, denn es hat bis zum Jahr 1644 (Waserischer Spruch) resp. bis 1642 (Usurpirung der Bundsämter durch die anderen Gerichte) nie einen eigenen Bundsweibel gegeben. Ebenso gewiss wusste aber auch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (zu welcher Zeit der Ursprung entstand) der Verfasser dieses Kriegsberichts, dass eine solche Bezeichnung der Wirklichkeit widersprach. Die Vermuthung liegt daher nahe, dass der »Ursprung» eine Fälschung sei, zusammengestellt zum Behufe, die Vorrechte des Gerichts Davos zu stürzen, und zwar veranlasst durch den Obersten Guler, Sohn des Chronisten, und Düring Enderli, verfasst vielleicht von Wigeli, Schulmeister und Rathsherr zu Maienfeld. Gerade der Umstand, dass Wigeli noch um 1620 die Acta abschrieb, beweist wohl am besten, dass der Ursprung, der vermuthlich in der «Herrschaft» entstand, damals noch unbekannt war. — Alles dies stelle ich übrigens als blose Hypothese hin, nur das möchte ich als sicher feststellen, dass der Ursprung eine Compilation des 17. Jahrh. und daher wenig glaubwürdig ist.

Die übrigen Berichte, den Lemnius und Campell insbesondere, lasse ich für jetzt bei Seite; eine Untersuchung über die Quellen des Lemnius anzustellen, fehlen mir Zeit

und Hilfsmittel; immerhin habe ich die Gewissheit gewonnen, dass der Dichter nicht blos die Acta benutzt hat, sondern auch andere schriftliche Quellen (z. B. Tschudi's Alpisch Rhetia) und auch mündliche Berichte. Campells Glaubwürdigkeit mag untersucht werden, wenn er einmal, hoffentlich bald, gedruckt vorliegt.

Chur, im Januar 1887.

Prof. Dr. C. von Jecklin.

---

61. Ein Brief H. Bullinger's.

Haller's Bibliothek der Schweizer. Geschichte erwähnt (Bd. IV, No. 314) einen Handschriftenband von historischen Arbeiten Bullinger's, welcher für die Kritik der Werke dieses Mannes als Geschichtsforscher nicht ohne Bedeutung zu sein scheint. Der Band enthält einige von einander getrennte Abhandlungen, welche von Bullinger theils in seiner grossen Chronik verarbeitet, theils als separate Werke weiter abgeschrieben oder auch gedruckt worden sind.

Das letztere gilt namentlich von der «Geschichte der edlen Grafen von Habsburg und Oesterreich», welche in Senckenberg, Selecta juris et historiarum, Bd. IV, pag. 1—160 als das Werk eines Anonymus Helvetius abgedruckt wurde; freilich — nebenbei gesagt — nach einer ganz schlechten oder wenigstens missverstandenen Abschrift, so dass z. B. S. 7 statt «Aus dem Land Underwalden von Lucern herab» dasteht: «Aus dem Land und Walden», und auf der folgenden Seite «Mansingen» statt Münsingen.

Am Schluss des Bandes steht auch noch die «Geschichte von der Stiftung und altem Herkommen der Kilchen und Stift zu Lucern u. s. w.», von welcher Haller an betreffender Stelle (III. No. 1146) nur 2 Abschriften namhaft machte.

Der ganze Band ist ein Geschenk Bullinger's an seinen Freund Samuel Tillmann von Bern, damals Hofmeister zu Königsfelden. Samuel Tillmann (Telamonius) war ein Sohn des Bernhard T., der bekanntlich als leidenschaftlicher Anhänger der reformirten Lehre eine Rolle gespielt hat, und ein Bruder des jüngern Bernhard T., welcher eine Zeit lang Professor der Philosophie, dann der Theologie gewesen ist, dieses Amt aber aufgab, um sich weltlichen Staatsgeschäften zu widmen. Samuel T. war zuerst Stifts-Schaffner zu Zofingen seit 1558, und ist vielleicht schon hier mit Bullinger in Verbindung getreten, von 1565 bis 1572 aber war er Hofmeister zu Königsfelden, und von hier aus scheint er vertrauten Verkehr mit dem Züricher Reformator gepflegt zu haben.

Die einzelnen Abhandlungen hat Bullinger von verschiedenen Händen abschreiben lassen, dieselben wurden aber von seiner eigenen Hand mit einer ganzen Menge von zum Theil bedeutenden Ergänzungen und Zusätzen versehen, welche übrigens — wie bemerkt werden muss — in den spätern Copien und auch in dem angeführten Druck bei Senckenberg in den Text eingesetzt sind. Auf dem Titelblatt des einen Stückes — eben jener Geschichte der Grafen von Habsburg — stehen, ebenfalls von Bullinger's Hand, die Worte: «Zuo Eeren und dienst H. Samuelen Tillman von Bernn, Hoffmeistern zu Künigsfelden, beschrieben 1570». Auf dem ersten Blatt des folgenden Stückes, von

dem alten volck der Allmanniern, hat Bullinger den ganzen Titel, den der Copist bereits geschrieben hatte, eigenhändig noch einmal beigesetzt, mit den Worten: «Und dienet diss nachvolgend bůch zu besserem verstand des anfangs des vorgeenden ersten buchs von den Herzogen zu Schwaben. Ist ouch geschriben zu eeren und dienst herren Samuelen Tillmann von Bern 1571». Höchst sonderbar ist dabei, dass diese Wiederholung des Titels sich auf der Rückseite desjenigen Blattes befindet, welches den Schluss der vorangehenden, von 1570 datirten Abhandlung bildet.

Zwischen die Blätter eingeklebt befindet sich nun der auch von Haller ausdrücklich angeführte, ebenfalls ganz eigenhändige Begleitbrief, mit welchem Bullinger diese Arbeiten an seinen Freund nach Königsfelden geschickt hat. Zur Charakteristik Bullinger's und namentlich zu seiner Beurtheilung als Historiker gibt dieser Brief einen gewiss nicht uninteressanten Beitrag. Derselbe ist, ohne äussere Adresse, auf einem Quartblatt geschrieben und lautet:

Dem frommen, eerenvesten, fürnemmen und wysen Hern Samuelen Tyllman von Bernn, diser zyt hoffmeisteren zů Künigsfelden, minem günstigen Herren, lieben und gůten fründ. Unser Herr Christus, der einig Herr und erlöser der gantzen wellt, verliehe uns gnädicklichen sinen sägen und beware üch und die üweren vor allem bösen. Ich hab vor jaren, da ich noch iünger wz und me arbeit erlyden mocht, grossen lust und begird gehept zů unsers vatterlandes, der gemeinen Eydtgnoschaft gwüssen Historien; hab desshalben, wo ich ettwas gloubwirdiger geschrifften und Chroniken erfaren, darnach mitt flyss geworben, damitt vil kosten und arbeit angewändt, das ich möchte ioch ettwas gloubwirdigs von anfang der Eydtgnoschaft und iren sachen biss zů unseren zyten zemmen bringen. Von dess wägen hab ich ouch nu me ob den 40 iaren vil der allten eeren lüthen, von denen ich ettwas berichts zů empfangen verhofft, ouch ettwan die selbs, die sid den Burgundischen kriegen by den Rädten und thäten gewesen, dessglichen allerley von iren alltforderen vernommen und gehört, flyszig erfraget, hienäben ouch wyter, so vil mir möglich, nach der Eydgnoschaft tagleystungen, abscheyd, allten briefen, verträgen oder friden gestellt, und uss disem allem mir ettwas der Eydtgnoschaft herkommen und thaten, ouch fürneme sachen kurz verzeichnet und entworffen. Daruss hab ich vergangner tagen mitt eigner Hand verzeichnet den meren teyl desse, das ich ettwan zemen tragen von den Edlen Herren von Hapspurg, Herzogen zů Oesterych und Schwaben, und von der Stiftung des fürstlichen klosters Künigsfelden, ouch von dem Sempacherkrieg, so vil dass ist, von sinem anfang biss zům todt und der begrepnuss Herzog Lüpolden zů Oesterych, welcher zů Königsfelden begraben ligt etc. und hab das mitt besunderen gůten lust und willen gethan, üch insonderheit günstiger Herr, lieber und gůter fründ, zů dienst, eeren und wolgefallen, alls der diser zyt durch whaal und ordnung der Strengen, Edlen, Vesten, fürsichtigen und wysen Herren, Herren Schuldheissen, ouch kleinen und grossen rädten der loblichen Statt Bern, dises klosters Künigsfelden Hoffmeister sind, ich ouch wol an üch vermerkt, dz ir dise ding zů wüssen ein besonderen lust habend. Desshalben schicken und schänken ich üch dise min arbeit, zům zeichen und zügnuss unser lieb und fründschaft, die wir nu ein gůte zyt getragen habend. Bitten, ir wöllind sömlichs von mir in lieb und früntschafft empfahen, ouch in unser allter lieb und früntschafft alle zyt verharren. Gott erhallte üch, üwer eeren

Hussfrowen und liebe kinder in sinen göttlichen Gnaden. Datum Zürych, 20 martii anno 1570.

üwer alle zyt williger

Heinrych Bullinger der elter, diener der kylchen Zürych

Dr. E. Blösch.

---

62. St. Martins- und St. Michaels-Kirchen.

Der in unserem schwäbischen Nachbarlande als eifriger Forscher in historischen Dingen bestens bekannte Herr Pfarrer G. Bossert in Bächlingen, im wirttembergischen Oberamte Gerabronn, hat mit mir in diesem Sommer über Fragen correspondirt, die auch für unsere schweizerische Geschichtskunde von Interesse sind. Herr Bossert machte in zwei Artikeln der Schwäbischen Kronik, der Sonntagsbeilage des Schwäbischen Merkur, zum 8. Mai, 19. Juni, darauf aufmerksam, dass die den Heiligen Martin und Michael geweihten Kirchen von besonderer Bedeutung auch desswegen sind, weil sich mit den Plätzen derselben Spuren römischer Niederlassungen sehr regelmässig verbinden.

Das Zusammentreffen folgender Momente hat sich ihm für eine Reihe schwäbischer und fränkischer Kirchen dieser Patrone[1]) ergeben: 1. alte römische Niederlassungen, so zur Kirche in Sülchen bei Rottenburg, wo allerdings St. Martin dem St. Johannes Baptista weichen musste, zur Martinskirche in Altenburg zu Cannstadt, zu den oberschwäbischen Martinskirchen in Mengen an der Donau, in Altorf, in Leutkirch, zu der Martinskirche im badischen Osterburken, der Station am Limes, u. s. w. — 2. grosse alte Pfarrbezirke bei solchen St. Martinskirchen, z. B. gerade bei derjenigen von Altenburg, die u. a. bis 1321 auch Stuttgart in sich schloss, bei Leutkirch, u. s. f. — 3. Kronguts an diesen fast durchgängig urkundlich sehr frühe auftauchenden Orten — 4. häufige Nachbarschaft von St. Martins- und St. Michaels-Kirchen, ja das Nebeneinanderstehen solcher Kirchen in der gleichen Urpfarrei, an einem und demselben Orte, wie in Altenstadt, Oberamt Geislingen, in Ehingen, in Asperg.

Wo liegen nun Analogien, zunächst einmal im Constanzer Sprengel, in unserm schweizerischen Gebiete?[2])

Zum Voraus sei betont, dass Arbon, das Arbonense castrum, eine St. Martins-Kirche besitzt, ebenso zwei Kirchen alten Datums der Nachbarschaft, Altnau und Sitterdorf, von welchen Plätzen wenigstens Sitterdorf auf der „Killwiese" römische Ueberreste aufzeigt. Im Toggenburg ist die uralte Jonswiler Kirche St. Martin, die benach-

---

[1]) Auf die Beziehungen beider Heiligen, besonders des Michael — doch auch Martin's — zu dem germanischen Götterkreise verwies z. B. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, 4. Auflage, S. 229.

[2]) Der Wunsch soll nicht unterdrückt bleiben, dass der historische Verein der fünf Orte fortfahren möchte, die so aufschlussreichen Forschungen Dr. Arnold Nüscheler's, die man von der Verlagshandlung bekanntermassen nicht mehr erwarten darf, in seinem „Geschichtsfreunde" zu veröffentlichen.

barte Lütisburger Kirche — in ihrer herrschenden Lage, St. Michael geweiht. Auch der isolirte Hügel im Rheinthale, der Montigel, hatte ursprünglich eine St. Michaels-Kirche.

Im Kanton Zürich ist Martin der Patron der uralten Kirche von Illnau, der schon ihrem Namen nach auf voralamannische Zeit weisenden Dorfschaft und Kirchgemeinde Maur. Am Zürichsee stehen Martins-Kirchen in Meilen, vielleicht in Thalwil, in Richtiswil. Eschenbach, im St. Galler Seebezirk, ist St. Michael geweiht, Galgenen, in der March, St. Martin, Altendorf, mit seinem bezeichnenden Namen, St. Michael. Ganz besonders reich ist dann die Gegend hinter dem Albis und an der Reuss, im Zürcher und Aargauer Freiamt, an solchen alten Gotteshäusern: St. Michael in Hedingen, St. Martin in Birmensdorf, St. Martin in Rifferswil, St. Michael in Oberwil und St. Martin in Zufikon, den Nachbardörfern Bremgarten's, St. Martin in Rordorf, St. Martin als Patron des Stiftes Muri.

Vorzüglich bezeichnend ist jedoch im Zuger Lande die Nachbarschaft der St. Martinskirche in Baar, welche nach der Ueberlieferung an Stelle eines heidnischen Tempels gesetzt wurde und die mit einem Karolinger in Verbindung gebracht wird, und der St. Michaelskirche in Zug. Und sind nicht die alten kirchlichen Mittelpunkte in Schwyz, Uri, Unterwalden St. Martin geweiht? Ist nicht dieser Heilige der Patron des Schwyzer Landes? Ist nicht St. Michael der Schutzherr von Beromünster?

Möchten diese Zeilen mit ihren kurzen Andeutungen weitere Beobachtungen in dieser fruchtbaren Frage erwecken! *M. v. K.*

---

63. Ueber eine Handschrift von Justinger's Chronik in New-Orleans.

Ein starker, mit Leder überzogener Einband von zwölf Zoll Höhe und acht Zoll (amerik.) Breite, mit zwei messingenen Klappen, umschliesst eine Abschrift der Justingerschen Chronik. Durch das Alter etwas undeutlich gewordene Verzierungen sind auf die beiden Deckel in das Leder eingepresst. Dieselben bestehen in der Hauptsache in einem Kranz von etwa zollhohen, medaillonartig abgeschlossenen Figuren, welche jede mit einer Inschrift versehen sind, die ich aber leider nicht zu entziffern vermag. Deutlich erkennbar ist hingegen die an zwei Stellen eingepresste Jahreszahl 1548. Die Zeichnungen scheinen mir künstlerisch gut ausgeführt zu sein, und ich glaube darin die Bildnisse von Kaisern und Päbsten zu erkennen. Eines der Medaillons, das sich mehrmals wiederholt, mag den König David darstellen, wenigstens ganz sicher einen königlichen Harfenspieler; ein anderes Bildchen zeigt das Brustbild eines Mannes der die eine Hand mit den Schwörfingern emporhält, während er in der andern ein Kruzifix trägt; der Kopf ist von einem Heiligenschein umgeben. — Die Zeichnungen, und das ganze Arrangement der Verzierungen, verleihen dem Einband eine auffällige Aehnlichkeit mit demjenigen eines «Paulus Jovius» (deutsch) vom Jahre 1564, und meine unmassgebliche Meinung würde dahin gehen, dass die Zeichnungen vom gleichen Künstler gemacht sind. — Auf der innern Seite des linken Deckels ist eine Vignette aufgeklebt

«Gehört der Bernerischen Gesellschaft patriotischer Freunde», wohl aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammend. Das Wasserzeichen ist ein doppelter Berner-Schild unter einer Krone.

Leider steht mir die gedruckte Ausgabe dieser Chronik nicht zu Gebote und da ich keinen Vergleich machen kann, folgt hier die Copie der ersten Seite.

«Vorred Inn dise Bern Cronica.

In dem namen der heyligen vnzertheyltenn Dryfaltigkeitt Gott Vatters Sohns vnd heyligen Geysts Amen. — Als Gott Himmelrych vnd Erttrych darzů alle Creaturen vnnd den möntschen erschaffen hatt, vnnd wie die Weld mit mengem vnderscheyd harkommen ist vnntz an die Zytt der gnaden da der Behalter aller Welt kam vnns zu erlosenn, ouch wie darnach nach syner Himelfhardt die Welt geregieret ist, und was wunder hiezwüschen beschächen sind, das alles die warenn Cronicken vnderscheyden, Vnd wan nun allen möntschen Zuhören lustig ist, vnnd man sich darnach ergirren vnd halten mag. Darumb gezimpt allen Rychs Stetten vnnd Erbarenn Gmeinden Ir vergangen vnnd verlouffnenn sachen zu beschryben, u. s. w.»

Das Buch ist weder paginirt, noch sind die Kapitel nummerirt. —

Im Vergleich mit den in einer Abhandlung über eine andere Copie von Herrn Dr. v. Liebenau (Anzeiger für Schweizer. Geschichte No. 1 und 2, 1886) angeführten Stellen finde ich ebenfalls Abweichungen, wovon ich die folgenden hervorheben will.

Die auf Seite 14 erwähnte Stelle, die Schlacht bei Laupen betreffend, lautet hier:

«Vnnd do die von Bernn sachent der Vygenden grosse macht, die als mit vil Paneren wider sy warendt vnd als mechtigklichen vor Inen hielten, da stunden sy Zusammen nach Irs Houptman Ordnunge vnd sachten wie die Vygent so grosse Hoffhart triben mit Ritterlichen sachen vnd anderem. Nun ward der Graff von Nydouw Houptman, u. s. w.»

Cap. 1 endet: thůn die Portten vermuren vnd gar stark vermachen.

Cap. 4 Schluss: als man das In den alten büecheren findet vnnd *In Sant Margreten Cappel vff der Veste zu Burgdorf gemalet stadt.* —

Cap. 12 ist überschrieben: Das Bern In des Rychs Schirm kam durch Zuthun des Herzogen von Zäringen, — aber im Text habe ich umsonst das in der betreffenden Abhandlung angeführte Wort «bekant» oder «bevant» gesucht.

Der als im Cap. 16 angeführte Schluss lautet hier in:

Cap. 14: In dem Jar do man Zalt von Gottes gepurt thusend hundert vnnd und Einliff Jare.

Cap. 42 heisst hier: Darzu für Utznang vnnd für Ytenburg vff dem Albis vnd zerstörrten das in Grund.

Cap. 242 ist hier Cap. 253 und lautet am Schluss: Do ward die Veste gewunen vnnd wurdent die obgenampten Zwen über die Muren haruss geworffen vnnd die andern alle erstochen.

Cap. 485. Das Ende des Buches lautet: Darnach über nün Jar (1429) war das fundament des Chors In dem Ertrich gesetzt vnd darnach über ein Jar zu yngendem Meyen ward der Chor angehaben ob der Erden vnd vff das fundament gesetzt.

Ende diser Bern Cronick.

Im Liede vom Kampf der Städte Bern und Biel mit dem Bischof von Basel finde ich mehrere Abweichungen von Toblers Ausgabe. So lautet z. B. Strophe 31: Zů dem Schloss stund syn můt, darin fand er vil mengen man, dafür nem er Keyn gůt. — Syn zorniger muot ergreyff sy zornigklicher an, das sy sich serr wertten, mit pfylenn vnnd mit steynen gross den sturm sy beherten, vntz das sy der Bär bezwang; er schlug sy zetod mit synem Zand, das Huss er schier gantz verbrandt, etc. Ferner heisst es: von Solothurn die frommen Lüth die sind dem Bären getrüw, Sy machten ze Granfeld der Frouwen Jamer nüw, wan sy erschlugen mengen man. Man gsach denen von Telsperg vbel gan, die Paner man In nam, Solothurn furts mit Im heym, sy hatten schon gefochten, etc.

Im 34. Capitel «die pündtnus so Bern vnnd Fryburg zusamen hatten» lautet eine Stelle: By dem Liede vnnd dem Gedichte das gar meysterlich In denselben Zytten gemacht ward, als hernach stadt, wan vff die Zytte als dis Buch gemacht ward, So was niemand als alt der von dem Lied nicht wüsste zusagen, vnnd fand es an eyner frömbden stadt, als ich ouch ander vmb der warheyt willen an mengen Enden han müssen sůchen.

Aus den hier folgenden Stellen glaube ich mit Recht den Schluss ziehen zu dürfen, dass die Abschrift um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts entstanden sei.

Der Spruch: «Dise püntnus der fünf Orthe mit Keyser Carolo gemacht zu Mengenfeld (!) vnd zů Waldtshutt versiglett, vnnd bestattet ist, vffgehaben zů Baar Im Boden, Im ersten Veldzůg, do der Frid gemacht ward», ect. (also 1529) wird wohl von einem Reformirten, dem das Ereigniss noch lebhaft im Gedächtniss war, niedergeschrieben sein.[1]) Die Jahreszahl 1548 auf der Einband-Decke würde damit stimmen. Man könnte daher annehmen, dass die Copie unbedingt vor 1548 gemacht worden sei, wenn nicht die folgende Stelle dieses wieder als fraglich erscheinen liesse. Der Schluss des 217.

---

[1]) Anmerkung des Herrn Dr. Th. von Liebenau: Diese Ansicht erhält eine Bestätigung durch die beiden Sprüche, welche der Beschreibung der Schlacht von Sempach angehängt sind. Der eine lautet:

Der Löuw vnd der Stier
vnd Iren noch vier
hend sich zusamen vereint
wär hätte das gemeynt. Das ist: das huss Österych, Uri, Luzern, Schwytz, Underwalden und Zug.

Der zweite lautet: Der Papst vnd der Keyser,
vnd der Frantzosen reyser,
Pensioner vnd der Rychsstetten koufflüth
dise all hand vff Gott dem herren nüt.

Den beiden Beschreibungen der Schlacht von Sempach, wovon die eine dem gewöhnlichen Texte Justinger's folgt — ausser dass der Schlachttag irrig auf den 9. August angesetzt ist — ist ein alphabetisches Verzeichniss des Adels in «Ergöuw, Burgenthall vnd Turgöuw» angehängt. Die zweite Beschreibung, welche dem Justinger'schen Texte vorangestellt ist, enthält keine irgendwie erhebliche Notiz. Das Verzeichniss der gefallenen Eidgenossen ist offenbar aus Bullinger entlehnt; es enthält den Namen Winkelrieds nicht, dagegen denjenigen eines Erny Niderwyler; die Gefallenen von Schwyz und Obwalden sind noch zusammen aufgeführt. Das Verzeichniss der erschlagenen Oesterreicher ist aus verschiedenen Chroniken compilirt. Wahrscheinlich ist die dem Herrn Consul Höhn gehörige Handschrift bald nach 1548, aber vor 1577 in Zürich entstanden.

Capitels (das zur Ueberschrift hat: «Das Biel die Statt schandlichen Vberfallen vnd yngenomen ward».) lautet: «Dise thatt stadt In Js. Simlers von Zürich Regementbuch Im 1552 Jar».

Bezieht sich diese Bemerkung auf Simlers gedrucktes Werk, oder hat der Abschreiber vor der Herausgabe das Original gelesen? Oder wurde endlich die für den Deckel verwendete Pressform noch lange Jahre nach 1548 unverändert fortgebraucht? —

Der Verfasser hat der Beschreibung der Sempacher-Schlacht ein Verzeichniss der gefallenen Eidgenossen beigefügt; wie es mir scheinen will, so hat der Copist für dieses Verzeichniss die gleiche Quelle wie Horolanus benutzt, und ich wage, die Vermuthung auszusprechen, dass das Original sehr unleserlich geschrieben gewesen sein müsse, was erklären würde, warum jeder Abschreiber gewisse Namen anders las und wiedergab. — Das Gleiche scheint auch bei Dettikoffer von Sursee zuzutreffen. Die Reihenfolge der Namen ist fast die gleiche, doch sind auch hier Abweichungen und Auslassungen bemerkbar. —

New-Orleans. *Emil Höhn.*

---

64. Beitrag zu den Hexenprozessen.

Signa maleficiati[1]), descripta in Libro, cui titulus est: Complementum Artis exorcistae Auctore P. Zacharia, Vice comite, impresso Mediolani A. 1618.

1. Maleficiati cibos pessimos appetunt et super cibis substantialibus stomachantur.
2. Cibum sumptum retinere non possunt a continuo vomitu molestati.
3. Alii semper indigesti sentiuntque onus grave super stomachum.
4. Sentiunt nonnulli Bolum a stomacho saepe ascendens ad guttur, quod evomere videntur et tamen ad pristinum locum descendit.
5. Quandoque aliquibus oris ventriculi morsus accidit.
6. Alii frequenter Pulsationem in collo vel dolorem in renibus sentiunt.
7. Quibusdam saepe fiunt Syncopae (Ohnmachten) et praecipue una eademque hora.
8. Aliquibus praeter naturam inest continuus dolor in capite et cerebro; propterea videntur gravari, perfrangi vel perforari.
9. Maleficiati affligitur cor ita, quod videtur lacerari a canibus, a serpentibus momordiri vel clavo seu ictu transfigi vel suffocari.
10. Nonnullis accidunt subitanei dolores frequentes, quos dum nesciunt exprimere, emittunt clamores et quandoque ab iisdem doloribus interficiuntur.
11. Aliis extenuatur corpus et ad nihilum redigitur.

---

[1]) Diese Zeichen wurden für den Exorcisten niedergeschrieben, damit er weiss, wann er die kirchlichen Beschwörungen vornehmen soll. Man hat aber dieselben, wie wir vermuthen, auch bei den Hexenprozessen angewendet. Das Gericht, welches die Hexen beurtheilt, hiess *Malefizgericht* und die Ordnung, nach welcher der Prozess geführt wurde, *Malefizordnung*. Vor 1629 wurde das Malefizgericht von der Landesgemeinde gehalten und jeder Knabe von 14 Jahren konnte seine Stimme geben. Nachher wurde dasselbe «vmb viler vrsachen willen» einem dreifachen Rath übergeben, welches 1631 von der Landesgemeinde genehmigt wurde. Obw. Volksfr. 1886, Nr. 32—34.

12. Aliquando membra videntur flagellata, constricta et lacerata.
13. Nonnullis viscera torquentur et venter valde et repentine inflatur aut per interanea, ac si essent vacua, discurrit venter.
14. Gravantur multi melancholico humore, quorum alii adeo infirmantur, ut nec loqui, nec cum hominibus conversari velint.
15. *Signum notissimum* maleficiati est, quando medicamenta applicata maleficiatos non juvant.

Würde man solche Zeichen auch jetzt noch als untrügliche Merkmale betrachten, dass Jemand verhext sei, dann gäbe es auch in unsern Tagen noch viele Hexen. Wir fanden dieselben aufgezeichnet in einem Notizenbuch von Klosterkaplan Niklaus Jakob in Sarnen, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gelebt und der darin Mehreres aufgezeichnet, was er unter den Schriften seines Grossvaters gefunden. Da sein Grossvater, Dr. Caspar Jakob, in Pavia Medizin studirt und um das Jahr 1680 Untersuchungsrichter war, so vermuthen wir, dass sich derselbe bei seinen Untersuchungen dieser Zeichen bedient, um zu constatiren, ob Jemand verhext sei oder nicht. Waren Zeichen vorhanden, dass Jemand verhext sei, dann glaubte man wohl berechtigt zu sein, mit der Folter verschiedenartige Geständnisse z. B., dass sie «Krötli, flöh, leüss», Wetter gemacht, «küe verderbt» u. dgl. herauszupressen. Solche falsche Voraussetzungen mögen auch an andern Orten Einfluss auf die Hexenprozesse ausgeübt haben. In Obwalden wurden 1629 am meisten Hexen hingerichtet und verbrannt. In der Landseckelmeister-Rechnung sind folgende Posten:

Mstr. Lienhard Molch für 26 Personen hinzurichten und zu verbrennen	104	Gl.
Und 1 fruw vfem Rathhuss drufdgangen	8	»
Noch 9 Personen gerichtet und verbrannt	36	»

In diesem Jahre wurde die Kirche in Giswil von der Lauwi überschwemmt und im Herbst ist dann die Pest «Beulentod» ausgebrochen, welche nur in Sarnen 430 Personen dahingerafft. Die Zerstörung der Kirche wurde vorzüglich den Hexen zugeschrieben und in Folge dessen ist die Zahl derselben ungewöhnlich gross geworden. Wenn ein Geistlicher es wagte zu bemerken: Er glaube, diese oder jene Person sei unschuldig; dann musste er sogleich Widerruf leisten, um nicht in die Fusstapfen der Hingerichteten zu treten. Als Caspar Muff, Helfer in Sarnen, am Charfreitag 1667 eine lateinische Rede über das Hexenwesen, besonders über das Examiniren, hielt, da fühlte sich die Regierung beleidigt und sie beschloss: Er solle sich des Predigens müssigen und im Mai sein Glück ausser dem Land suchen. Er ist dessenungeachtet Pfarrer in Beckenried und 1675 Pfarrer in Giswil geworden. Es scheint, dass der Hexenglauben im Abnehmen begriffen war. Ungefähr 40 Jahre nachher haben dann die letzten Hexenprozesse in Obwalden stattgefunden.

Kerns. *Ant. Küchler.*

65. Questions de critique historique.

(Résumé d'un cours fait, pendant le semestre d'hiver 1886—87, à la Faculté des lettres de Genève.)

Le cours dont je donne ici le résumé a fourni la matière d'une quarantaine de leçons, inégalement réparties entre trois chapitres principaux, parce que le sujet qui y était traité faisait au professeur un devoir d'éclaircir sa pensée par des exemples qui l'ont parfois entraîné assez loin de son programme primitif. Il serait sans doute oiseux d'introduire, même en abrégé, ces exemples dans un recueil tel que l'*Anzeiger* ; mais en attendant qu'une occasion me soit offerte de reprendre sous une autre forme les conclusions du chapitre III, il m'a paru qu'il y aurait peut-être quelque utilité à m'expliquer brièvement sur la question de principe qu'on rencontre à l'origine ou au terme de toutes nos controverses, à savoir dans quel sens et à quelles conditions il est vrai que l'histoire est une science positive. «Man soll die Sage nicht gering achten und verwerfen, disait, il y a trente ans, M. G. Waitz[1]), aber man soll sie von der Geschichte sondern; man soll auch von der unbewusst wirkenden Tradition die bestimmte dichterische Ausführung auf der einen und die legendenartige oder sonst willkürliche Dichtung auf der andern Seite unterscheiden. Vieles wird unter dem ehrwürdigen Namen der Sage heutzutage gehegt und ausgebeutet, was in Wahrheit nur Erzeugniss subjectiver Erfindung ist. Nichts ist aber unglücklicher als die Mischung von Geschichte und Dichtung, in der sich so viele ältere und neuere historische Darstellungen gefallen, oder als das Herausnehmen einzelner allenfalls möglicher Züge aus einer wesentlich sagenhaften oder dichterischen Ueberlieferung, um sie für Geschichte auszugeben oder mit Geschichtlichem zu verbinden». C'est cette conviction, déjà ancienne aussi pour moi, qui me conduit à présenter aujourd'hui aux lecteurs de l'*Anzeiger* ce que j'appellerais volontiers, si j'osais, ma profession de foi en matière de critique[2]). On fait chaque jour chez nous de la critique historique comme le Bourgeois gentilhomme faisait de la prose ; je ne sais toutefois si le nombre des personnes qui se rendent compte des exigences de leur métier est à cette heure, en Suisse, aussi grand que les bonnes âmes seraient tentées de le croire.

I. Éléments constitutifs du témoignage : L'observation et ses difficultés. La mémoire et ses défaillances. L'imagination et son empire.

Dans quelle mesure un témoignage, quel qu'il soit, peut-il être désintéressé ? Influence du tempérament, du caractère, de l'éducation, des affections individuelles et collectives, des préjugés nationaux ou religieux, etc.

Action simultanée ou successive de ces différentes causes d'erreur, et rapidité avec laquelle les faits les plus simples de la vie ordinaire se transforment en passant de bouche en bouche ou se colorent dans les récits les plus sincères des plus honnêtes écrivains.

---

[1]) *Göttingische gelehrte Anzeigen*, Jahrg. 1857, S. 755,

[2]) Voir, sur le même sujet, le beau discours de M. W. Vischer, qui a pour titre : *Ueber die Grenzen des historischen Wissens* (Preussische Jahrbücher, Bd. XLVI, 1877).

II. Des sources de l'histoire et particulièrement des sources de l'histoire ancienne: Egypte. — Babylonie; Assyrie. — Judée. — Grèce. — Rome. — Le christianisme primitif. — Rome (suite). L'historiographie et l'épigraphie.

Coup d'œil rétrospectif: les *documents;* — les *relations historiques;* — les *traditions.* — Pourquoi les premiers, c'est-à-dire les pièces destinées à préparer ou à constater une action, peuvent seuls fournir une base solide à l'étude de l'histoire, tandis que les relations les plus exactes et les traditions en apparence les plus respectables ne rendent au fond, les unes, que la manière de voir de l'écrivain, les autres, que l'écho du milieu où elles ont pris naissance.

III. Les opérations de la critique historique: Critique des documents. A quels signes on reconnaît qu'un document est, ou non, authentique, et de l'emploi qu'on fait des pièces apocryphes, sinon pour l'époque à laquelle elle sont censées se rapporter, du moins pour celle qui les a produites.

Critique des relations, ou, en d'autres termes, critique des textes. Ses origines et son développement depuis le XVIIe siècle jusqu'à nos jours.

Critique des traditions, ou, en d'autres termes, critique des faits.

A quels signes on peut reconnaître qu'un récit doit être tenu pour suspect, ou un fait pour douteux:

a) Données contradictoires du récit. Quelle conclusion en tirer?

b) Contradiction des faits soit avec les documents authentiques, soit avec les lois à nous connues de la nature, soit avec les lois de l'ordre social.

Distinction à établir entre le *mythe*, expression fictive d'une idée, d'un sentiment, d'une croyance, d'un préjugé, etc., et la *légende*, expression plus ou moins altérée, plus ou moins fantastique d'un fait réel. — Catégories intermédiaires: légendes compliquées d'éléments mythiques; mythes suscités par le besoin d'expliquer des faits, des institutions, des usages dont l'origine et le sens sont tombés dans l'oubli, etc.

Règles à suivre dans l'interprétation du mythe et de la légende. — Rôle, valeur et limites de la conjecture historique. — Exposition sommaire de quelques-unes des hypothèses auxquelles l'histoire primitive de Rome a donné lieu, et démonstration indirecte de l'impossibilité qu'il y a le plus souvent pour nous d'extraire de la tradition les parcelles de vérité qu'elle peut encore renfermer, le doute raisonné demeurant, malgré tout, en de pareils sujets, le dernier mot de la science.

P. Vaucher.

---

66. Ein deutscher Reisender in der Schweiz.

(1604, 1608, 1609, 1613, 1618, 1621).

In den verflossenen Sechziger Jahren erstand der sehr thätige Brüsseler Bibliothekar Herr Ruelens auf einer Bücherauktion zu Brügge für den mässigen Preis von 77 Centimes einen geschriebenen Quartband von 534 Seiten, nebst Index, als dessen Verfasser *Henningus Frommeling,* manu propria zeichnet, dd. Köln d. 7. Januar 1624.

Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen. In der ersten, längeren, betitelt *Itineris variarumque regionum et urbium brevis descriptio,* erzählt Henning Frommeling seine Irrfahrten durch ganz Europa, als verkommener Student, Kriegsknecht, Bedienter und Bettler. Nachdem er 13 Jahre lang ein abenteuerliches und im Ganzen elendes Wanderleben geführt, trat er als subalterner Mentor in den Dienst eines Freiherrn Truchsess von Waldburg, dessen Söhne er auf ihren Bildungsreisen begleitete. In dieser Stellung führte er ein Tagebuch, welches als *Diurnum seu rerum in dies gestarum brevis relatio* die zweite Abtheilung des Bandes bildet.

Dieses, wie es scheint, noch ungedruckte Werk eines humanistisch gebildeten Abenteurers enthält, nebst vielem unnützem Zeug, doch einige nicht werthlose Notizen, namentlich über die Kriege, Belagerungen, Kämpfe, an denen er theilnahm. Einen ziemlich ausführlichen Auszug der ersten Abtheilung, mit besonderer Berücksichtigung der Niederlande, gibt Ruelens in der Schrift: Les mémoires de H. Frommeling, 1601 à 1614, d'après le manuscrit autographe inédit. Bruxelles, 1861. 36 Seiten 8°.

Hier mögen nur einzelne, die Schweiz betreffende Notizen angeführt werden.

Frommeling war sechs Mal in der Schweiz. Leider erzählt er nicht, *wen* er dort gesehen und gesprochen, sondern nur, und zwar sehr kurz und trocken, *wo* er gewesen und *was* ihm am Meisten aufgefallen ist. Dabei täuscht sich auch manchmal sein Gedächtniss. Dennoch können seine Reiseeindrücke hie und da einige Belehrung bieten.

Die erste Schweizer-Reise fand 1604 statt, über *Basel* und den Gotthard nach Italien. In Basel erwähnt er des wissenschaftlichen Ruhmes dieser Stadt, besonders in der Arzneikunde; ausserdem bemerkt er: abundat haec civitas fontibus saluberrimis, qui per tubos subterraneos aliunde ad civitatem derivant. Von da geht es nach *Sempach* und *Schwytz*. Suitz licet parvum locupletissimum est oppidum multisque opulentis inhabitata colonis, inter alios autem *Almerettichi*[1]) qui ob disciplinae militaris peritiam a rege Galliarum multis honoribus atque divitiis affecti sunt. Dann transmisso lacu Uriacensi nach Uri und in zwei Tagereisen auf den Gotthard, qui Helvetios et *Grisones* populos discernit. Estque in illo praeter sacellum Xenodochium aliquod, ubi iter facientes, qui tempore hyemali ob itineris difficultatem et temporis angustiam montem uno die superare nequeunt, sese recipiunt. Superato hoc monte ex Germania in Italiam et Grisoniam penetravi. Folgt eine Charakteristik der Italiener, dann eine Grisonæ brevis descriptio. Incolae italicam callent linguam, cultu tamen seu vestitu cum Helvetiis magis quam Italis conveniunt. Confoederati sunt hi populi cum Helvetiis et Rhetis, habentque sub se Vulturenos quibus satrapas praeficiunt legesque praescribunt. Utramque in hac regione colunt religionem lutheranam nimirum et catholicam, gravi autem pœna cautum est, ne de articulis fidei fiant disputationes. Vom Gotthard gelangt er per multa oppida aliquot dierum spatio zum *Lago maggiore,* dann nach *Como* und *Mailand*.

Im Jahre 1608 kommt er abermals in die Schweiz; diesmal über *Konstanz* (wohin ex Helvetia boves, casei etc. affatim mittuntur). In *Zürich* bewundert er die hölzerne Brücke, auf welcher rota est eximiae magnitudinis, quae a fluvio in gyrum agitata aquam copiose in septum effundit, inde per tubos subterraneos per civitatem derivatur.

[1]) Reding. ?

Aucta est haec civitas egregiis aedificiis, populo quoque frequentissima est et rebus necessariis abundans. Von Zürich geht es über *Rapperschwil* und *Eremus* vulgo *Einsiedeln* nach *Luzern* und per aliquot oppida nach *Basel*. Auch in Luzern lobt F. die egregia aedificia und beschreibt die Brücke, wie folgt: in hoc ponte pulcherrimæ conspiciuntur picturae utrumque vetus scilicet et novum testamentum referentes; tabulae enim triangulares trabibus et lignis sub tecto injunctae utrimque diversam sacrae scripturae ostendunt sententiam seu potius historiam, auctoris quoque sui effigiem et nomen prodens.

1609 reist F. wieder von München nach Basel. Die einzige Ortschaft, deren Erwähnung geschieht, ist *Zug*, welches den angenehmsten Eindruck auf unsern Reisenden gemacht zu haben scheint, multis rivulis ex montibus hinc inde grato delabentibus murmure irriguum; früher sei diese Stadt viel bedeutender gewesen, eine Ueberschwemmung habe sie aber ruinirt.

1613 berührt er die Schweiz nur, indem er per Bavariam et comitatum Tirolensem et Rhetiam (cujus incolae cum Helvetiis sunt confoederati et vulgo *die Engadiner* appellantur) inde per juga rhetica, montes nimirum altissimos et praeruptos, quos vulgo *das Joch* nuncupant, vallem Volturenam ingressus balneum *S. Martini* primo inde *Bormium* pervenit.

1618. Von *Lindau* über *Hohenems* und *Feldkirch* per densissimas silvas Rhetiam ingressi *Meienfeld* primo, inde *Curiam* pervenimus. Rhätien und *Chur* werden summarisch geschildert. Incolae bellicosi sunt homines, liberi quoque et nullius imperio subjecti. Von Chur nach *Tusis*, ubi confoederati hoc tempore comitia habuerunt; multa enim sibi de conspiratione hispanica somniabantur, nonnullos quoque capite, nonnullos gravissimo jam mulctaverunt aere. Dann mit vieler Mühe (es war im November) über den Splügen *(Splügel)* nach *Camperzil* und *Chiavenna*, von wo aus das kurz vorher verunglückte *Plurs* besichtigt wurde .... ne tempus inutiliter flueret, locum istum Pluers non ita pridem ruina montis destructum, a clivia duobus vel tribus milliaribus distantem spectatum ivimus; eo ubi ventum est, magnam conspeximus miseriam; nam locus ipse pristinam hujus vallis amoenitatem atque fertilitatem, oppidi splendorem et divitias, hominum quoque utriusque sexus et ætatis repentinum et inopinatum interitum probe considerantem ad compassionem unumquemque invitare videbatur. De hac ruina variae sunt hominum opiniones; nonnulli enim concavitati ex qua figuli pro conficiendis vasis terram eximere solebant, alii rivulo superne per secretas montis istius rimulas seu crepidines deccurrenti ruinam hanc adscribere conantur; major autem pars divinam vindictam in hoc loco extimuisse absque formidine fatentur, idque variis documentis et praesagiis probant: primo mercenarium quemdam prope hanc montem ligna scindentem cum montem brevi casurum divinitus quasi praedixisset, ab omnibus derisum aufugisse; secundo hospes Coronae (cui Generosi et omnes sumus locuti) fatetur, peregrinum ad se venisse, lagenam vini quod extra oppidum in scrobe habebat solvendo petentem, cui etiamsi illibenter obnixe tamen roganti hospes denique obsecutus et repleta lagena cum denuo scrobe egrediretur, totum oppidum imo totam vallem deformatam et obstructam conspexit, peregrinum quoque accepta lagena nusquam amplius comparuisse recensuit; et similia. Non tamen secundum quorumdam opinionem improbabile esse videtur, terræ motus seu ventos in visceribus hujus montis occlusos hanc

ruinam causasse; quippe terra et saxa a monte illo divulsa tanto rigore projecta sunt atque detrusa, ut per integrum milliare sparsa, non oppidum duntaxat verum etiam hortos, vineas et quidquid in illo tractu offenderunt operuerint et ad perpetuam sterilitatem adegerint; mille quingentos homines utriusque sexus et aetatis una cum oppido periisse fertur.

Im Jahre 1621 reiste F. mit seinen Generosis von Mailand nach *Lugano* und «*Berinzona* seu *castrum Belinzonis*, vulgo *Bellinzon*». Von da kamen sie intempesta nocte ad hospitium quoddam solitarium vulgo *Maseches*, inde sequenti die tempestive abivimus et per altissima Alpium juga vulgo *Montagne de St. Bernhard* (!) maximo labore et intensissimo frigore circa meridiem Rheinwald pagum pervenimus. Dann über *Schams*, *Tusis*, *Chur* nach Feldkirch und Lindau.

Ueber die Schweizer im Allgemeinen bemerkt F. anno 1604: Incolae hujus regionis praecipue autem infimae conditionis homines ceu rustici, pastores sunt gregibus suis diu noctuque invigilantes et hinc ab aliis vicinis populis *Kühemilcher* vocantur.

A. R.

Kleine Mittheilungen.

67. Eine neue Deutung des Namens der Alamannen.

Die St. Galler Stifts-Bibliothek besitzt eine Handschrift der sogenannten Kirchengeschichte des Orosius (Historia adversus paganos libri VII) aus dem IX. Jahrhundert (cod. 621, Scherrer S. 202). Diese Handschrift ist doppelt glossirt und corrigirt, einmal von einem frühern Unbekannten, sodann von Eckehart IV. Am Schlusse nun von Cap. XVI des ersten Buches der Handschrift, auf p. 41 derselben, findet sich über den Worten «Ubi plurimum partem *Suevi* tenent» (Corp. Script. eccl. Latin. v. p. 24) folgende Glosse des Anonymus: «a *Suevo* monte, circa quem habitant, sic nominati. Sed et ab ipsis egressi *Alemanni* nunc vocantur, a *Lemanno* videlicet laco (!), cui propinqua armis subegerunt».

Wenn diese Deutung auch wenige Anhänger finden dürfte, halten wir sie als charakteristische Aeusserung der naiv combinirenden Klostergelehrsamkeit doch für erwähnenswerth.

H. W.

---

68. Sur le „Kolbenpanner" de 1450.

On peut voir par le *Twingherrenstreit* de Thuring Frickart (éd. Studer, p. 76, 139, 153) quelle trace profonde les troubles de l'Oberland (1445 sq.) avaient laissée dans la mémoire des magistrats de Berne. En lisant naguère les curieux détails que M. le Dr. G. Tobler[1]) nous a fournis sur ce Hänsli Schumacher, de Brienz, qui fut

[1]) *Berichtigung und Nachtrag zu: Die Oberländerunruhen während des alten Zürichkriegs.* (Im Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern XI, S. 571 f.)

poursuivi et exécuté à Lucerne pour avoir songé en 1450 à soulever les paysans de son voisinage et à leur donner comme signe de ralliement une bannière sur laquelle figurait une massue, j'ai tout de suite pensé à la bannière analogue de 1477, et je me suis demandé si l'incident de 1450 ne pourrait pas avoir été pour quelque chose dans l'émoi que l'équipée de la «folle vie» causa vingt-sept ans plus tard au gouvernement bernois. M. Tobler, à qui j'ai communiqué ma remarque, la croit juste et m'engage à en faire pour l'*Anzeiger* le sujet d'une courte note. Je m'empresse de répondre à cette aimable invitation.

Genève, octobre 1887. *P. Vaucher.*

69. Schillings „sieben Zelte" Karls des Kühnen.

Der obenstehende Artikel des Herrn Robert Durrer veranlasst mich zu einer analogen Bemerkung. In der 1743 in Bern gedruckten Ausgabe von Schillings Burgundischen Kriegen findet sich Seite 294 die Angabe: «Man gewan auch des alten Hertzogen von Burgunn *siben* Zelt, die gar köstlichen was.» Auffallend ist hier von vornherein der Singular «was» an Stelle des durchaus nothwendigen «waren». Diese Zahlangabe ist nichtsdestoweniger in Joh. v. Müllers Geschichte (V, 35) und andere Darstellungen der Burgunderkriege übergegangen. Ein Blick in die noch vorhandene Originalhandschrift belehrt uns aber, dass wir es hier nur mit einem der vielen Lesefehler zu thun haben, durch welche diese einzige Druckausgabe Schillings verunstaltet ist. Dort heisst es: «Man gewan auch des alten Hertzogen von Burgunn *siden* Zelt, die gar köstlichen was.» Schilling gebraucht nämlich «Zelt» als starkes Femininum, wie auch die Zimmerische Chronik (I, 272: III, 359; IV, 3).

Dr. G. Tobler.

70. Kardinal Schinner in Zürich.

Kardinal Schinner hielt sich im August des Jahres 1521 in Zürich auf, um einestheils die Eidgenössische Hilfe gegen die ihm feindlichen Walliser zu erlangen und um anderntheils im Auftrage des Kaisers die Eidgenossen für dessen Politik zu gewinnen. (Eidg. Abschiede IV 1, a. pag. 73 und 75.) Auf diese Zeit bezieht sich folgende Notiz aus einer undatirten Kundschaft an den Rath von Bern (Nüwe Zeitungen I, Staatsarchiv Bern): Des Kardinals von Wallis halb hats die gestalt: er lit zů Zürich und handlet für und für in siner handlung, so er mit den Wallisern hat, und darnebent handlet er und bratthizieret heimlich wider unsern Küning, und namlich kömend etlich von Schwitz und Wurri fast zu im; sunst nemend sich sin nit fil lüt an.

Dr. G. Tobler.

Einsendungen sind zu richten an den Redaktor des Anzeigers: *Dr. G. Tobler* in Bern.

Die frühern Jahrgänge (1870—1886) können, soweit vorräthig, beim Bibliothekar der Gesellschaft, Herr Oberbibliothekar *Dr. Emil Blösch* in Bern bezogen werden.

Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern.